

– WURZENER – **extrablatt**

WXB Ausgabe 1/2024
herausgegeben vom Netzwerk
für Demokratische Kultur e.V.

Seite 5

**Der ländliche Raum –
eine verkannte Kategorie?**

Seite 11

Ich wünsche mir ein Wurzen ...

Seite 21

**Bürgerbeteiligung und die
Zukunft der Stadt Wurzen**

Impressum

ViSdP: Martina Glass

Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Domplatz 5

04808 Wurzen

Telefon → (03425) 85 27 10

Fax → (03425) 85 27 09

E-Mail → team@ndk-wurzen.de

Web → www.ndk-wurzen.de

Titelfoto: Hauke Klensang

Redaktionsteam: Martina Glass, Rainer Neumann, Klaus Uhlemann, Jule Wahle, Franziska Wittig

Entwurf, Layout & Satz: Mathias Engert (cmykey.de)

Lektorat: Petra Krumme

Wurzen Mai 2024

In diesem Magazin schreiben viele verschiedene Menschen Texte. Wir überlassen, den gängigen Vorgehen im journalistischen Bereich folgend, jedem Autor/jeder Autorin die Entscheidung selbst, ob und in welcher Form sie gendern möchten. Wir bitten um Verständnis für dieses Vorgehen.

Inhaltsverzeichnis

von Martina Glass

4 Editorial

Leitartikel von Jule Wahle

5 Der ländliche Raum – eine verkannte Kategorie?

Schau mal über 'n Tellerrand von Franziska Wittig

9 Von Indien nach Wurzen

Der ländliche Raum und sein demografischer Wandel von Stefan Winkelmann

12 Ich wünsche mir ein Wurzen ...

Der ländliche Raum und seine Geschichte von Dr. Katja Martin

14 Steinarbeiterhaus für alle

Der ländliche Raum und seine Macher:innen von René Döbelt

16 Landgut Nemt – ein Traum mit Herausforderungen

Der ländliche Raum und seine Nachbarschaften von Caroline Thießen

18 Zucker oder Ei – Nachbarschaft: Zwischen Nähe und Distanz

Der ländliche Raum und seine (un)begrenzten Möglichkeiten von Martina Glass

19 Lost Places Wurzen oder: Los, wir retten die Geschichte!

Der ländliche Raum und seine Beteiligung von Rainer Neumann

23 Bürgerbeteiligung und die Zukunft der Stadt Wurzen mit seinen Ortsteilen

Der ländliche Raum und seine Demokratie von Doreen Janke

25 Wurzen weiterdenken

Der ländliche Raum und seine Frauen Das Interview führte Martina Glass

26 Am Anfang war es langweilig ...

Der ländliche Raum und seine Kunst von Rudolf Priemer/Hrsg. Ute Hartwig-Schulz

28 Das Künstlertagungs-Pröszitz

Der ländliche Raum und seine Kultur von Adam Jones

29 Musik und Heimatkunde im ländlichen Raum – Der Polenzer Verein Einigkeit 4

Der ländliche Raum und seine Schönheit von Matthias Röthig

31 Mit den Stadtwandlern im Einsatz

Der ländliche Raum und seine Mitgestaltung von Franziska Wittig für die Fokusgruppe Nachhaltigkeit

33 Das Wurzenener Wenceslaigassenfest

8. bis 22. August 2024

36 Open-Air-Kino Wochen in Wurzen 2024

Lese-Ecke von Ken und Elisabeth Kupzok

38 Bücherecke

Was ist los in Wurzen?

39 Regelmäßige Angebote



■ von Martina Glass

Editorial

Liebe Leser:innen,

wenn ich eines im und vom ländlichen Raum gelernt habe, dann, dass dieser zwar sehr unterschiedlich sein kann, Ruhe jedoch immer wieder als zentrales Element hervorsteht. Dabei ist Ruhe nicht gleich Ruhe und auch nicht alle Bewohner:innen des ländlichen Raums brauchen diese oder jene Ruhe gleichermaßen. Auch manch ein Streit entzündet sich an diesem Bedürfnis. Die einen verstehen Ruhe als Stille in der Abgeschiedenheit oder auch Einsamkeit. Abgeschiedenheit bedeutet hierbei, große Abstände zum nächsten Nachbarn zu haben, weniger Verkehr und frische Luft. Die Ruhe ist dabei auch nicht absolut, sondern wird immer wieder durchbrochen von Geräuschen aus der Tierwelt, die vielfältig sind. Diese Ruhe als Bedürfnis begegnet mir oft in Gesprächen mit Menschen, die auf dem Land aufgewachsen sind und dort schon immer leben. Viel Veränderung und eine Störung dieser Ruhe vertragen sie oft nicht. Dann sind da noch diejenigen, die Ruhe für sich eher als ein Entkommen vom Stress der Großstadt verstehen. Die zur Ruhe kommen wollen und dadurch manchmal zum Störfaktor für die anderen, die „Alteingesessenen“ werden, obwohl sie das gleiche Bedürfnis haben. Das Zusammenleben ist im Großen wie im Kleinen oft nicht einfach, weil Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen aufeinandertreffen. Da der ländliche Raum schon seit geraumer Zeit von Abwanderung betroffen ist und der Altersdurchschnitt immer weiter ansteigt, haben es vor allem Jugendliche, neu Zugezogene oder junge Familien nicht immer leicht. Angebote und Räume für sie fehlen oft. Man könnte jetzt annehmen, dass eine Abwanderung aus den Städten in den ländlichen Raum doch eigentlich begrüßt werden müsste, denn Zuzug bedeutet meist auch infrastrukturelle Entwicklung vor Ort, mehr Nahverkehr, mehr Einkaufsmöglichkeiten, mehr kulturelle Angebote, Kneipen, Cafés etc. Und dennoch beobachte ich oft, dass der Wunsch nach Ruhe überwiegt, dass alles Neue als störend empfunden und manchmal sogar aktiv bekämpft wird. Warum ist das so?



In der Stadt geht alles immer so wahnsinnig schnell und es bleibt so wenig Zeit für die notwendige Ruhe, das ist nicht immer gut, aber auf dem Land hat man dafür oft das Gefühl, dass es so gar nicht vorwärtsgeht. Der Abstand wird immer größer, nicht nur gefühlt, sondern auch real, Vorurteile und Bilder in den Köpfen sowohl hier als auch dort verfestigen sich. Der ländliche Raum wird so immer mehr zum Symbol für Langeweile, Leerstand und aktuell wieder verstärkt für rechte und rechtsextreme Gewalt. Da dies immer nur ein Ausschnitt ist, haben wir uns entschieden, diese Ausgabe des Wurzener Extrablattes dem ländlichen Raum und seinen vielfältigen Facetten zu widmen. Wurzen steht dabei für uns im Zentrum als exemplarisches Beispiel und wir haben einige tolle Entdeckungen gemacht. Der ländliche Raum hat viele Potenziale, aber es gibt auch Widerstände gegen Veränderung und Probleme mit rechtsextremen Einstellungen. Gleichzeitig sind da aber auch all die Menschen, die Lust haben auf Veränderung.

Der ländliche Raum ist mehr als nur Landwirtschaft. Hier werden Straßen- und Hoffeste gefeiert, an der Weiterentwicklung der Stadt mit den Bürger:innen getüftelt, künstlerisch gearbeitet und fast vergessene Orte wiederentdeckt. Hier stoßen wir an Grenzen und finden gleichzeitig kreative Lösungen, sie zu überwinden. Nicht nur das Magazin, sondern auch die Stadt selbst und die Autor:innen dieser Ausgabe laden dazu ein, diese verschiedenen Seiten des Landlebens zu entdecken.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.
Martina Glass



■ Leitartikel von Jule Wahle

Der ländliche Raum – eine verkannte Kategorie?

Woran denken Sie zuerst, wenn Sie das Wort „Ländlichkeit“ lesen?

Vielleicht denken Sie an weite Felder, zwischernende Vögel und nicht endende kleine Landstraßen. Weiter wird es spannend beim Begriff „der ländliche Raum“ – welche Assoziationen kommen Ihnen jetzt in den Sinn?

Wahrscheinlich kommen jetzt eher Gedanken dazu wie: schlechte Anbindung, abgehangene Dörfer, kaum Internet und Abwanderung. Sicherlich ist es hier interessant, wo gefragt wird und wer diese Fragen stellt. Umso unterschiedlicher werden Menschen, die im „ländlichen Raum“ leben, antworten im Vergleich zu Menschen in der Stadt. Ebenso werden die Antworten geprägt sein davon, ob der fragenden Person ein städtischer Hintergrund zugeschrieben wird oder eben nicht. Ich behaupte dennoch, dass sich die Fragen sehr gut für ein Bingo-Spiel eignen würden, weil sich bestimmte Antworten übergreifend doch auch wiederholen werden, unabhängig davon, wo und wer danach fragt. Und natürlich sind die Antworten bloße Klischees, die sicherlich auch einen gewissen Wahrheitsgehalt beinhalten, diesen sogenannten ländlichen Raum aber in keiner Weise umfassend abbilden.

Reproduktion der Narrative

Vielerorts begegnen einem jedoch nach wie vor genau diese Erzählungen über DEN ländlichen Raum. Doch warum ist das so? Warum haben viele Menschen nach wie vor diese zweigeteilte Erzählung von Ländlichkeit im Sinn? Der ländliche Raum als Naturraum, als ruhiges Idyll, in dem sich Nachbarn gegenseitig unterstützen. Auf der anderen Seite der ländliche Raum als rückschrittliches, abgehangenes Niemandsland, wo keiner von A nach B kommt und alle weg wollen, sobald sich eine Chance bietet. Romantisierung oder Abwertung. Diese Narrative werden natürlich stark von den uns umgebenden Medien geprägt, und sie werden täglich in verschiedenen Zeitschriften und Fernsehserien weiter bestätigt und gefestigt. Beispielsweise sind hier zu nennen Zeitschriften wie die „Landlust“, in denen Gartenidylle dargestellt und die Leserinnen dazu angeregt werden, ihre Stricknadeln selbst zu schnitzen, um dann mit bestenfalls selbst geschorener Wolle von den eigenen Schafen

naturfarbene Wollpullis zu stricken. Oder auf der anderen Seite der Erzählung beispielsweise die Serie „Warten auf’n Bus“ (RBB 2020), in der es hauptsächlich darum geht, wie zwei zurückgelassene Männer in Arbeitskleidung an einer Bushaltestelle sitzen, Bier trinken und in dialektaler Sprache über die Welt philosophieren, während hinter ihnen neben wenigen Häusern hauptsächlich Felder, kleine Baumgruppen und Windkraftanlagen zu sehen sind. Zwei sehr typische Klischeedarstellungen von Ländlichkeit also. Dennoch genießen diese aber auch eine große Beliebtheit in der Bevölkerung. So ist die „Landlust“ beispielsweise unter den Top 5 der meistverkauften Zeitschriften in Deutschland und ist sowohl im Kiosk in der Großstadt als auch im Regal von Dorfhöfläden zu finden. Hier scheint es, dass sich Menschen auch gern in diese Klischees flüchten, um sich einer romantischen Vorstellung ohne Brüche hinzugeben oder aber ihre Annahmen bestätigt zu finden und nicht die Anstrengung einer kritischen Betrachtung vollziehen zu müssen. Nicht zuletzt dienen diese Darstellungen als Kompensation der Überforderung und Angst, welche sich aus den Anforderungen eines neoliberalen Gesellschaftssystems ergeben und der Wunsch nach Einfachheit, weniger Komplexität und Entschleunigung im Klischee von Ländlichkeit gefunden werden kann.

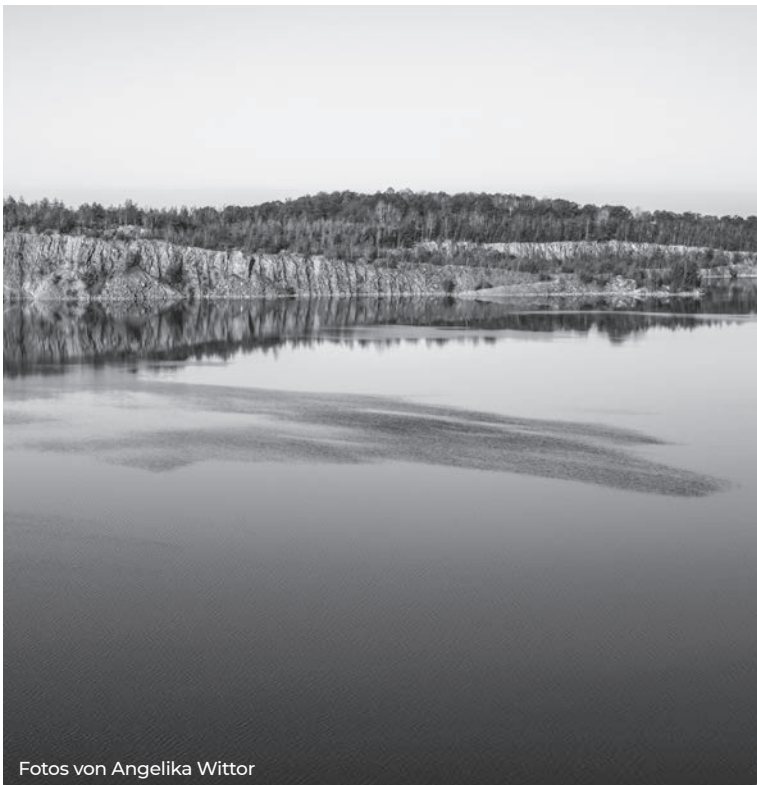
Der ländliche Raum im Plural

Doch wie sieht der ländliche Raum heute tatsächlich aus, wenn man wegkommen will von der romantisierenden Projektion oder einer abwertenden Zuschreibung? Der allererste Schritt wäre es, nicht von *dem* ländlichen Raum zu sprechen, sondern von ländlichen Räumen, um schon begrifflich dafür zu sorgen, eine vielschichtigeren Assoziationen zu erzeugen. Denn Ländlichkeit *ist* sehr vielfältig.

Es macht beispielsweise einen großen Unterschied, ob in meinem Dorf viermal am Tag ein Bus kommt (außer in den Schulferien), der nächste Supermarkt zehn Kilometer entfernt liegt und die nächste Großstadt erst in einer Stunde Autofahrtweg zu erreichen ist – oder ob ich fußläufig zum Supermarkt und anderen Geschäften komme und in 15 Minuten mit der Bahn in die nächste Großstadt fahren kann. Ländliche Räume sind diese beiden „Extreme“, sie sind aber auch alles dazwischen.







Fotos von Angelika Wittor



Es wurden verschiedene Kategorisierungen für ländliche Räume zur Unterscheidung entwickelt, die genau dies mit einbeziehen: die Bevölkerungsdichte, die Entfernung zu Großstädten, die landwirtschaftliche Nutzung und die sozioökonomische Lage (Thünen-Landatlas). All das macht den Grad an Ländlichkeit aus, den eine Region besitzt. Die Situation, die anfänglich beschrieben wurde, mit einem sehr hohen Grad an Ländlichkeit, ist dabei in Deutschland lediglich in drei Kreisen zu finden, und zwar in der Südwestpfalz, in Segeberg (Schleswig-Holstein) und in Vorpommern-Greifswald. Merkmale des Städtischen bzw. des Ländlichen finden sich wiederum in allen Kategorien wieder und so können urbane Elemente eines belebten Stadtkerns Teil eines eher ländlich gelegenen Mittelzentrums sein, ebenso wie rurale Elemente wie blühende Wiesen und Wildtiere sich in städtischen Gebieten ausmachen lassen und hier die Verschränkung aller Räume deutlich machen.

Regionale Bestimmung

Der Landkreis Leipzig wird unter dieser Kategorisierung als „eher ländlich“ mit „weniger guter sozioökonomischer Lage“ und mit „Verdichtungsansätzen“ beschrieben. In diesen Darstellungen zeigt sich, dass beispielsweise die sozioökonomische Lage nicht abhängig von der Stärke der Besiedlung ist. So gibt es auch Kreise, die sehr dünn besiedelt sind und eine gute sozioökonomische Lage haben, aber eben auch Kreise, wo eine dünne Besiedlung mit schlechter sozioökonomischer Lage einhergeht, worin sich die unterschiedlichen Ausprägungen der ländlichen Räume klar zeigt. Ebenso sind mit Verdichtungsansätzen kleine und mittlere Städte gemeint, die sich im Landkreis Leipzig sehr häufig finden. Menschen, die dort leben, teilen mitunter mehr Elemente ihres Lebens mit Menschen aus der Großstadt als mit denjenigen in einer dörflichen Umgebung. Was sich in den Darstellungen jedoch in verschiedenen Kategorien sehr deutlich zeigt, ist, dass es immer noch einen großen Unterschied zwischen dem ehemaligen Westdeutschland zum ehemaligen Ostdeutschland gibt. So zählen Kreise im ehemaligen Osten zum großen Teil zu den sozioökonomisch benachteiligten ländlichen Regionen in Hinblick auf zum Beispiel kommunale Steuereinnahmekraft, Lebenserwartung oder Breitbandversorgung, mit gleichzeitiger Tendenz zu eher dünnbesiedelten Regionen, was in Sachsen leicht aufbricht. Ländliche Regionen mit sozioökonomisch guter Lage im ehemaligen Osten gibt es keine.

Gefahren eines Narrativs

Was bedeutet es nun aber für die 57 % der Menschen in Deutschland, die auf ungefähr 91 % der Fläche des Bundesgebietes leben, wenn sich Klischees dauerhaft halten und Zuschreibungen nur langsam überwunden werden? Vielleicht bedeutet es auf der einen Seite, dass Menschen die vereinfachten Zuschreibungen unterbewusst auch auf sich selbst beziehen und sich deshalb weniger zutrauen, oder sich andererseits eventuell etwas überidentifizieren mit diesem. Das vermeintlich Städtische wird mit der Begründung: „Das ist doch nix für uns“, abgelehnt und beispielsweise das Klischee der kulturell weniger gebildeten Landbevölkerung übernommen, oder Menschen in Kleinstädten brüsten sich damit, dass sie diejenigen wären, „die wissen, wie man's macht“ in Bezug auf ein Leben im Dorf. Auf der anderen Seite wird staatliche Daseinsvorsorge mit der dem Verweis auf das ländliche Klischee zurückgenommen. Hier wird die vermeintlich vorhandene nachbarschaftliche Hilfe genutzt, um beispielsweise die Versorgung für die ältere Bevölkerung zurückzubauen und Infrastruktur auf die Einwohnenden vor Ort abzuwälzen, wo sich um alte Nachbar:innen gekümmert werden soll und Mitfahrbänke¹ den Bus ersetzen. Aus dieser Perspektive scheint es zwingend nötig, für die Überwindung der Klischees einzustehen, indem durch eine differenzierte Betrachtung das Stadt-Land-Kontinuum aufgehoben wird. Dies bedeutet eine gemeinsame gesellschaftliche Leistung, in der vereinfachte Erzählungen hinterfragt und deren Ursachen beleuchtet werden.

¹ ... sind im öffentlichen Raum aufgestellte Sitzbänke mit einem besonderen Zweck: Durch das Platznehmen auf dieser Bank signalisieren die Wartenden, dass sie auf eine spontane, kostenlose Mitfahrgelegenheit im Pkw zu einem bestimmten Ziel hoffen.



■ Schau mal über 'n Tellerrand von Franziska Wittig

Von Indien nach Wurzeln

**Nachdenken über den ländlichen Raum –
(nicht nur) eine Frage der Ressourcen**

„Die großen Trennlinien verlaufen nicht mehr zwischen globalem Norden und globalem Süden, sondern zwischen urbanen Metropolen und dem ländlichen Raum.“ So oder so ähnlich lautet das Zitat eines Schriftstellers, das ich vor einer Weile etwas erstaunt und fasziniert las. Eine Aussage, die freilich mit Vorsicht zu betrachten ist, denn offenkundig sind die globalen Ungleichheiten keinesfalls verschwunden. Schon einfache Dinge wie Zugänge zu sauberem Trinkwasser, Elektrizität oder auch Information machen dies klar. Zugleich wird hier auf eine Beobachtung hingewiesen, zu der auch wissenschaftliche Studien¹ zu finden sind: Über alle Kontinente hinweg existieren große Unterschiede zwischen Megastädten und ländlichen Gegenden.²

Anfang des Jahres erlebte ich auf einer Reise durch Indien in großen Städten ein Konsumangebot, das sich an eine starke Mittel- und Oberschicht richtete. So gab es Cappuccino, schokogefülltes Gebäck und europäische Gerichte – Dinge, die dort im ländlichen Raum üblicherweise nicht zu finden sind. Auch vielfältige Freizeitangebote oder die Lust am Reisen schienen hier ausgeprägter. Dagegen stellte ich erstaunt fest, dass ein Bewohner der Kleinstadt Jaisalmer in Rajasthan billige Bonbons meinte, als er mir empfahl, den Kindern eines Wüstendorfes „Chocolates“ mitzubringen. Und ein Hotelbesitzer erzählte mir, dass es in Jaisalmer Anfang des jetzigen Jahrtausends kaum Gemüsesorten gegeben hatte und selbst Kartoffeln nicht zu bekommen waren. Auch an anderen kleinen Orten erlebte ich, dass einige Dinge nicht verfügbar waren. Gleichzeitig waren enge Netzwerke der Kooperation und gegenseitiger Gefälligkeiten deutlich präsenter als in Großstädten.

Hier kristallisieren sich drei Themen heraus. Das eine ist die scheinbar oder tatsächlich zunehmende Ähnlichkeit großer Städte weltweit.³ Diese Veränderung beschränkt sich sicher nicht auf Metropolen, läuft aber dort aufgrund von Zu- und Abwanderung und der Konzentration von Kapital beschleunigt ab. Oder anders gesagt, auch wenn keinesfalls alle Städte gleich sind, haben ländliche Räume eine stärkere Tendenz, ihre eigenen Besonderheiten zu bewahren.



Mumbai (Franziska Wittig)

Das zweite Thema ist eine ungleiche Verteilung von Ressourcen. Unzweifelhaft leben auch in großen Städten sehr arme Menschen. Ebenso unzweifelhaft gibt es auch auf dem Land gut situierte Menschen, für die „ein Leben im Grünen“ vielleicht sogar ein Statussymbol ist. Doch das kann kaum darüber hinwegtäuschen, dass ein großer Teil staatlicher und institutioneller Ressourcen in die urbanen Räume fließt – sei es in Form von Bauvorhaben, gut bezahlter Stellen, kultureller Angebote, Bildungseinrichtungen und vor allem auch Infrastruktur. Auch die hiesigen Debatten um eine flächendeckende medizinische Basisversorgung im ländlichen Raum machen dies deutlich.

Als ein drittes Thema ist die Meinungsbildung zu nennen, die sich in ländlichen Räumen oft an anderen Kriterien orientiert. In Indien erlebte ich dies anhand der Debatte um den hindunationalistischen Premierminister Narendra Modi. Bis dahin hatte ich nur Negatives über ihn gehört.⁴ Doch in kleineren Städten in Rajasthan begegnete mir immer wieder Menschen, die Modi in höchsten Tönen lobten – oft gepaart mit muslimfeindlichen Ansichten. Deshalb fragte ich einen Muslim, mit dem ich öfter gemeinsam Tee trank, was er von Modi halte. „Modi ist gut“, sagte er nachdrücklich. Der Premierminister hätte die Rente von 500 Rupien (knapp 5 Euro) auf 1000 Rupien verdoppelt. Außerdem hätte er dafür gesorgt, dass alle Kinder kostenlos zur Schule gehen könnten und die Schulbücher und Schuluniform kostenlos erhielten. Deshalb sei Modi für alle gut.⁵ Eine deutsche Freundin erzählte mir hingegen von sehr kritischen Ansichten zu Modi unter ihren intellektuellen Bekannten in Indiens Hauptstadt Delhi. Und eine andere Freundin, die kürzlich ein halbes Jahr am Goethe-Institut in Kalkutta verbrachte und dort





Payyanur Botssteg (Franziska Wittig)

in engem Kontakt mit Einheimischen steht, sagte knapp: „Keiner mag den.“ Dass meine Beobachtungen keinesfalls repräsentativ sind und höchstens für eine Tendenz stehen können, ist klar. Dennoch erscheint dieser wahrgenommene Gegensatz als ein typisches Beispiel für Debatten, die in einigen urbanen Kreisen anders geführt werden als unter vielen Menschen in ländlich geprägten Gegenden. Ein anderes, durchaus global diskutiertes Beispiel wären Ansichten zu Geschlechteridentitäten.

Selbstverständlich ist kein Raum homogen. So erlebte ich indische Großstädte nicht grundsätzlich als „westlicher“, einheitlicher, reicher oder gar intellektueller. Neben Einkaufsstraßen und schicken Restaurants sah ich ebenso bettelnde Menschen und Armenviertel. Kurze Kleider sind auch dort höchstens vereinzelt zwischen Saris und verhüllenden Gewändern zu sehen. Und selbstverständlich sind auch in großen Städten vielfältige politische Meinungen anzutreffen, inklusive solcher, wie sie mir im ländlichen Raum begegneten.⁶ Festzuhalten ist eher, dass in großen Metropolen noch weitaus mehr Sichtweisen und Lebensstile Platz haben als in Klein-

städten und Dörfern, die aber ganz bestimmt auch nicht homogen sind. Diesem Phänomen ist es sicherlich geschuldet, wenn Menschen mitunter das Leben in großen Städten als freier und selbstbestimmter erleben. Dem gegenüber steht in ländlichen Gegenden oft ein stärkeres Gefühl der Identität und Verbundenheit. Da kulturelle und soziale Angebote weniger vielfältig sind, ist es allerdings für Menschen, die aus dem Rahmen fallen, schwieriger, Anschluss zu finden. Doch weil ein Rückzug in eine Subkultur häufig nicht möglich ist, eröffnen sich auch Wege für Kooperationen über ideelle Grenzen hinweg.

In den Medien werden ländliche Regionen und die dort lebenden Menschen oft nur unter einem bestimmten Blickwinkel dargestellt. So finden sich in Bezug auf indische Dörfer beispielsweise Artikel zu Kinderheirat oder über Gewalt zur Durchsetzung zusätzlicher Mitgiftforderungen. Derartige Missstände dürfen nicht ignoriert werden. Aber es darf auch nicht der Eindruck entstehen, dies sei der dort übliche Alltag. Und auch bei uns in Deutschland lassen vereinfachte Darstellungen „strukturschwacher Regionen“ den Eindruck entstehen, die Menschen



wären dort geradezu rückständig. Dabei gibt es gerade auch in ländlichen Regionen zahlreiche engagierte Menschen, die ihre Umgebung in vielfältiger Weise mitgestalten. Zudem wird unterschlagen, dass es eigentlich Aufgabe des Landes und des Bundes sein sollte, auch in ländlichen Regionen ausreichende Mittel für Infrastruktur, Gesundheitsversorgung, Bildung und Kultur zur Verfügung zu stellen.

Doch nicht nur die Regierungen sind gefragt. Wer in urbanen Zentren lebt, sollte die Stärkung des ländlichen Raumes unterstützen. Aus eigenem Interesse, um weitere Abwanderung in die Zentren und damit einen noch größeren Wettbewerb um den bereits knappen Wohnraum dort aufzuhalten. Aber auch schlicht aus Solidarität. Und wer selbst auf dem Land lebt, sollte die Auseinandersetzung um Ressourcen, Mitbestimmung und Repräsentation umso mehr zur eigenen Sache machen. Dies kann auf politischer Ebene geschehen, aber auch in sozialen Medien oder in persönlichen Gesprächen. Nicht zuletzt spielen auch tagtägliche Entscheidungen eine Rolle. Wer im eigenen Ort einkauft, stärkt die lokale Infrastruktur. Dies setzt allerdings eine Preisgestaltung voraus, die den Einkauf beim örtlichen Einzelhändler überhaupt erst möglich macht. Auch wer gut bezahlte Stellen mit Menschen aus dem ländlichen Raum besetzt, sorgt dafür, dass finanzielle Mittel in der ländlichen Region bleiben und eine Abwanderung weniger wahrscheinlich ist. Und Fachkräfte, die sich bewusst für den ländlichen Raum entscheiden, tragen wiederum zu einer funktionierenden Infrastruktur bei. Bewusstes Handeln und Solidarität kann allerdings den gesellschaftlichen Kampf um Sichtbarkeit und Berücksichtigung der Menschen in ländlichen Regionen nicht ersetzen. Im Leipziger Land und weltweit!

-
- ¹ Siehe beispielsweise <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/00420980221148388>
 - ² Wobei natürlich nicht nur die Größe eines Ortes Einfluss auf Infrastruktur, Konsumangebot und nicht zuletzt auch Meinungsbildung hat, sondern auch Faktoren wie Wohlstand, Tourismus, geografische Erreichbarkeit und Besonderheiten der jeweiligen Region. Dies müsste allerdings an anderer Stelle weiter diskutiert werden.
 - ³ Dabei lässt sich lange diskutieren, wie einerseits Kapitalismus und globale Trends zu einer Umformung und Angleichung beitragen und wie diese Veränderungen andererseits nicht überall auf die gleiche Weise stattfinden und so an jedem Ort neue kulturelle Begebenheiten schaffen.
 - ⁴ Zu nennen ist hier insbesondere die Verharmlosung und Verteidigung von Pogromen gegen muslimische Bevölkerungsteile. Des Weiteren werden unter anderem eine Kürzung der Umwelt- und Sozialausgaben und die Beschneidung der Pressefreiheit kritisiert.
 - ⁵ Inwieweit diese Aussagen dadurch beeinflusst waren, dass es als Minderheit auch gefährlich sein kann, ein totalitäres System zu kritisieren, kann ich nicht beurteilen. Insgesamt bleibt aber die Beobachtung, dass Modi in diesen Gegenden eine überraschend große Zustimmung erhielt.
 - ⁶ Offenkundig wird die Politik Modis und seiner Berater inklusive der öffentlichkeitswirksamen Kampagnen in den urbanen Zentren geformt. Und auch ein lebensgroßes Standbild Modis am Bahnhof der 1,7-Millionen-Stadt Visakhapatnam illustriert eine gewisse Zustimmung einflussreicher Kreise.



Essen in der Wüste (Franziska Wittig)



■ **Der ländliche Raum und sein demografischer Wandel** von *Stefan Winkelmann*

Ich wünsche mir ein Wurzen ...

Ich bin ein Kirchenmann. Ende der Siebzigerjahre geboren, wuchs ich in einer Kleinstadt im Muldental auf und bin dann später in Grimma zur Schule gegangen. In diesen aufregenden Nachwendejahren, keiner wusste, wie das neue Leben geht, die Erwachsenen waren mit sich selbst beschäftigt, Schule war verunsichert und alte Regeln galten nicht mehr, habe ich die Jugendarbeit der evangelischen Kirche als Freiraum für mich erlebt. Hier gab es Platz für mich und meine Freunde, für selbstgemachte Kultur, für einfaches Reisen ohne Eltern und für jugendclubartige selbstverwaltete Treffpunkte in den Kirchen und Pfarrhäusern. Ich hatte lange Haare, Klammotten waren eher Grunge-Look und ich trug wirklich mit Überzeugung richtige Jesuslederlatschen. So ausgestattet wurden wir jungen Christen zu Gegnern der sehr starken Naziszene. Aufgrund meiner langen Haare bin ich mehr als einmal vom Grimmaer Bahnhof zum Augustin gerannt. Zur Tanzstunde gab es Auseinandersetzungen mit Jugendlichen in Uniform der Viking-Jugend. Veranstaltungen der jungen Gemeinden wurden häufiger überfallen und für mich wurde demokratisches Engagement und Antifaschismus zur „Christenpflicht“. Nach Station in Dresden haben meine Frau und ich uns in Wurzen, trotz der rechten Szene, niedergelassen. Wir kannten ja die Auseinandersetzung, das „Auf-der-Hut-Sein“, und hatten die Situation doch unterschätzt. In den Jahren bis 2010 habe ich einiges in Wurzen erlebt. Auch hier gab es Überfälle auf ein Nachtvolleyballturnier und Konzerte, Hetzplakate an Kirchentüren und rechtsextreme Mode beim Einkaufen. Trotzdem konnte ich im Raum der Kirche in Wurzen wieder gemeinsam mit jungen Menschen Heimat, Freiheit und Gemeinschaft erleben. Es gibt in Wurzen wieder Pfadfinder*innen, nach dem Verbot dieser naturnahen und internationalen Jugendarbeit durch HJ und FDJ. Es gibt Sportvereine, die sich Internationalität auf die Fahne geschrieben haben (Größe gehen raus an die Basketballer und die Fußballer), und es gibt das NDK. Für mich ein alternativer Kulturort, Treffpunkt mit Freunden und „notwendiger Stachel im Fleisch der bürgerlichen Selbstzufriedenheit“.

Für uns als Familie war Wurzen oft sehr praktisch. Schule, Musikschule, Sportverein und Ärzte fußläufig, alles nah beieinander. Kurze Wege auch zur Stadtpolitik und zu örtlichen Unternehmen. Und für die Sehnsucht nach Weltläufigkeit gibt es ja den S-Bahn-Anschluss

nach Leipzig. Trotzdem haben auch meine Kinder hier Rechtsextremismus kennenlernen müssen.

Aus meiner Sicht wird es Zeit, anzuerkennen, dass Wurzen wirklich viel zu bieten hat, Arbeitsplätze, spannende Geschichte, super Landschaft und ein ruhigeres Leben nahe einer Großstadt. Es gibt hier viel bürgerliches Engagement in den Vereinen (Stadtwandler), auch mal neue Formate (das Wenceslaigassenfest war richtig schön) und Menschen in der Verwaltung, die wirklich was bewegen wollen.

Wurzen hat aber auch große soziale Probleme (Drogenproblematiken, herausfordernde Familien, Kinderarmut) und ist eben für Menschen, die etwas „anders“ sind, oft abweisend und herausfordernd. Ich habe das Gefühl, alteingesessene Wurzenner*innen klagen oft über die verlorenen Dinge (Kino, Landratsamt, Gericht und Industrie) und sehen nicht, was alles Neues entstanden ist und noch entstehen könnte.

Meine Kraftorte sind die Gewässer und Fahrradwege der Umgebung, die ich mit Fahrrad und Angelrute erkunde und erlebe. Hier gibt es jeden Abend ca. 1,5 km vom Stadtzentrum Biber und Eisvögel live zu sehen (wie krass eigentlich).

In der Stadt fühle ich mich besonders in und an der Wenceslaikirche beheimatet. Hier gibt es viel Platz für uns Pfadfinder*innen.

Für die Zukunft wünsche ich mir ein Wurzen, das ich in einer Rede für eine leider dann unterbrochene Demonstration beschrieben habe:

Ich wünsche mir ein Wurzen, das gastfreundlich ist, Menschen gerne aufnimmt, neugierig bleibt auf Begegnungen und fremde Lebensgeschichten.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das lebendig ist, mit Freude Neues beginnt, Scheitern als Chance begreift und fröhlich gute Ideen feiert.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das Kinder in den Fokus rückt, Freiräume eröffnet, Spielplätze regelmäßig pflegt und für Kinder wirklich da sein will.



Ich wünsche mir ein Wurzen, das Mut hat, Menschenfeinden klar entgegenzutreten, sehr laut Nein zu Ausgrenzungen zu sagen, und Minderheiten schützt.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das Menschen, die aus Krieg, Verfolgung und Elend fliehen mussten, herzlich aufnimmt, regelmäßig im Alltag hilft und klar vor den Rechtsextremisten in dieser Stadt beschützt.

Ich wünsche mir ein Wurzen, in dem die freie, offene Rede, der kontroverse Text und die herausfordernde Kunst dem kreativen Austausch, der Lust an der Diskussion und dem konstruktiven Streit dient.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das das Engagement fördert, Möglichkeiten des ehrenamtlichen Ausprobierens bietet und die gegenseitige Hilfe der Bürger*innengemeinschaft selbstverständlich aktivieren kann.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das sich seiner Geschichte bewusst ist, Errungenschaften ehrlich benennt und sich den Opfern der Diktaturen, der Todesmärsche und Pogrome würdevoll regelmäßig erinnert.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das seine wirklichen Stärken erkennt, die guten Arbeitsplätze feiert, das schöne Muldental genießt und sich freut über die gute ÖPNV-Verbindung.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das Fahrräder liebt, ökologische Verantwortung übernimmt und die regionalen Bäuerinnen und Lebensmittelerzeuger durch häufigen Einkauf stärkt.

Ich wünsche mir ein Wurzen, das im Stadtrat zukünftig nur menschenfreundliche Alternativen zur Alternative sitzen hat.

Ob meine Wünsche in Erfüllung gehen, kann ich nicht sagen. Das liegt auch nicht am Bürgermeister oder den Stadträten. Dafür trage ich gemeinsam mit Euch die Verantwortung. Wurzen sind nicht nur Straßen, Plätze und Häuser. Wurzen sind die Menschen, die hier leben, die hier arbeiten und lieben. Wir alle können diese Wünsche im Alltag, im Kleinen wahr machen. Und wir alle können hier zusammen im Großen für solche Wünsche eintreten. Das wünsch ich mir. Danke, dass Ihr hier seid.



Angeln an der Mulde (Stefan Winkelmann)



■ Der ländliche Raum und seine Geschichte von Dr. Katja Martin

Steinarbeiterhaus für alle

Seit nunmehr fast 40 Jahren besteht das Steinarbeiterhaus als Museum. Es ist durch jahrzehntelanges großes Engagement liebevoll aufgebaut und bewahrt worden, sodass es heute eine feste Institution unserer Region ist. Beinahe jedes Kind aus Wurzen oder Umgebung hat es vermutlich mindestens einmal während seiner Schullaufbahn besucht. Es befindet sich im Ortsteil Hohburg der Gemeinde Lossatal nordöstlich von Wurzen und ist Teil des nationalen Geoparks Porphyryland. Steinreich in Sachsen e.V.

In unserem Geopark stehen die porphyrischen Gesteine Porphyrtuff, Granitporphyr und Quarzporphyr, das Kaolin, weitere regionale Rohstoffe wie die Braunkohle und Kies sowie das Alleinstellungsmerkmal des Super Vulkanismus mit seinen Auswirkungen für die Region im Zentrum. Insbesondere der harte Quarzporphyr, der noch heute in Lüptitz abgebaut wird, hat unsere Region entscheidend geprägt.

Was ein enormer Vulkanausbruch der sogenannten Wurzen-Eruption vor rund 287 Millionen Jahren hervorgebracht hat, ermöglichte um 1900 immerhin jeder zweiten erwerbstätigen Person der Umgebung Lohn



und Brot. Darüber hinaus führte der industrielle Steinabbau, der im 19. Jahrhundert vor allem durch den Bau der Fernbahnstrecke Leipzig–Dresden Fahrt aufnahm, zum Zuzug zahlreicher Fachkräfte aus den europäischen Nachbarländern.

Im Steinarbeiterhaus kann man auf den Spuren der Geschichten wandeln, die rund um den industriellen Steinabbau in unseren Dörfern wie Mark Schönstädt, Lüptitz, Falkenhain, Dornreichenbach, Röcknitz, Böhlitz, Zwchau, Großzscheпа, Hohburg und vielen weiteren entstanden sind. Bei uns werden sie bewahrt und bekommen



Gruppenbild von Knackschlägerinnen 1916 (Steinarbeiterhaus)



ein Gesicht. Wer weiß heute beispielsweise noch, dass auch viele Frauen in den Steinbrüchen beschäftigt waren? Zumeist schlugen sie Schotter bzw. Grobschlag mit ihren Knackhämmern und waren folglich als Knackschlägerinnen bekannt. Oder wer macht sich heute noch ein Bild davon, wie die riesigen Quarzporphyrblöcke mühevoll zerkleinert wurden, um von Hand zu Pflastersteinen verarbeitet zu werden? Das Haus mit seiner einstigen Bewohnerschaft steht dabei symbolisch für einen Prozess in unserer Region, in dem aus Bauerndörfern kontinuierlich Arbeiterdörfer wurden. 1802 von Kleinbauern erbaut, zog im beginnenden 20. Jahrhundert eine Steinarbeiterfamilie in das Haus ein. Heute werden bei uns die Zeugnisse unserer Steinabbaugeschichte bewahrt. Viele der Besucherinnen und Besucher sind erstaunt, wie viel es bei uns zu entdecken gibt. Neben den früheren Werkzeugen kann auf der Freilichtanlage sogar schwere Technik wie ein voll funktionstüchtiger Vorbrecher, eine Lorenfeldbahn und der beliebte Dutra-Dumper-Muldenkipper bestaunt werden. Insbesondere die Kinder lieben diese Objekte.

Viele schätzen aber auch unsere wunderschöne Umgebung, die sie sofort an Urlaub denken lässt. Schon vor über hundert Jahren war die sogenannte Hohburger Schweiz ein beliebtes Ziel für die Sommerfrische. Nicht nur der Leipziger Maler Emil Fröhlich (1862–1950) war ein begeisterter Besucher Hohburgs und Umgebung. Das Steinarbeiterhaus ist aufgrund seiner idyllischen Lage Ausgangspunkt verschiedener Routen des Geoparks. Viele verbinden deswegen einen Besuch bei uns mit einem Spaziergang oder einer Wanderung und genießen später im zauberhaften Café „Zur Birkenbuschin“ Kaffee

und Kuchen. Auch ein Abstecher zum historischen Triangulierungspunkt auf dem Löbenberg ist sehr empfehlenswert, der durch den Traditions- und Nachbarverein Hohburger Berge e.V. aufwendig freigelegt und zugänglich gemacht wurde. Insbesondere jetzt in der warmen Jahreszeit sollte man sich einen Ausflug zu uns aufs Land nicht entgehen lassen, um die Seele baumeln zu lassen.



Steinbrecher (Steinarbeiterhaus)



Knackschlägerinnen (Steinarbeiterhaus)



■ Der ländliche Raum und seine Macher:innen von René Döbelt

Landgut Nemt – ein Traum mit Herausforderungen

Die Anforderungen der Gesellschaft an den ländlichen Raum sind in den letzten Jahren massiv gewachsen. Neben der Anforderung, als Lebensraum für die Menschen und zur Erzeugung von Nahrungsmitteln zu dienen, soll der ländliche Raum auch Wirtschaftsraum sein, Lebens- und Rückzugsraum für Flora und Fauna, Biodiversität sichern, Flächen für große Infrastrukturmaßnahmen und zur Erzeugung erneuerbarer Energien zur Verfügung stellen, Ausgleichsmaßnahmen ermöglichen, Klimawandel abmildern, Grundwasser bilden, nachwachsende Rohstoffe erzeugen, Naherholung und Tourismus ermöglichen, kulturelles Erbe bewahren. Diese unvollständige Auswahl zeigt, dass es dabei nicht ohne Nutzungskonflikte abgeht.

Die Landwirtschaft ist seit 1991 dem Weltmarkt schutzlos ausgesetzt. Der damit verbundene Anpassungsdruck hat eine Agrarstruktur entstehen lassen, die von großen, hochproduktiven und leistungsfähigen Betrieben geprägt ist. Land- und Forstwirtschaft sind die Haupt-

nutzer des Bodens, und so treffen die sich wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen auf Betriebe, die sich in einem harten Wettbewerb am Weltmarkt behaupten müssen. Die dabei entstehenden Konflikte entladen sich auch in den Demonstrationen der Landwirte, bei denen es vor allem um Chancengleichheit mit den Wettbewerbern am Weltmarkt geht. Solange die Leistungen der Landwirte auf den Flächen zur Erreichung der anderen gesellschaftlichen Ziele nicht adäquat vergütet, sondern durch ein übergriffiges Ordnungsrecht erzwungen werden, werden das Höfesterben und die Proteste weitergehen.

Das Landgut Nemt hat sich sehr frühzeitig auf diese Herausforderungen eingestellt. Seit der Betriebsgründung 1991 versuchen wir, den unterschiedlichen Anforderungen an den ländlichen Raum gerecht zu werden und gleichzeitig eine wirtschaftliche Basis für die langfristige Existenz unseres Familienunternehmens zu schaffen. Der real existierende Sozialismus hatte die Umwelt auf Kosten der folgenden Generationen mas-



Landgut Nemt (Konrad Stöhr)



siv geschädigt hinterlassen. Kleinkinder wurden im Bereich der Wasserwerke Wurzen mit Flaschenwasser versorgt, weil das Leitungswasser für sie zu gesundheitsschädlich war. Mit der Gründung des Betriebes haben wir deshalb auf ökologischen Landbau umgestellt und innerhalb weniger Jahre erreicht, dass die Nitratwerte des Grundwassers unter den Grenzwert sanken. Bis auf eine Starthilfe, die 1996 auslief, wurde diese gesellschaftliche Leistung nicht honoriert.

Den Betrieb führen wir nach den Kriterien der Nachhaltigkeit. Aufgabe ist es, ökologische, soziale und ökonomische Kriterien so in Einklang zu bringen, dass der Betrieb generationsübergreifend zukunftsfähig ist. Wir haben eine Direktvermarktung aufgebaut, die Wertschöpfung zurück in die Region holt, regionale Kreisläufe schließt und mit schonender handwerklicher Verarbeitung nicht nur ursprüngliche Geschmackserlebnisse ermöglicht, sondern auch Ressourcen schont. In der Landwirtschaft arbeiten wir nach den Kriterien des ökologischen Landbaus und optimieren den landwirtschaftlichen Stoffkreislauf aus Boden, Pflanze, Tier, Boden. Dabei wird über die organischen Dünger einer an die Fläche angepassten Tierhaltung das Bodenleben ernährt, das wiederum Grundlage des Pflanzenwachstums ist. In unserer vielfältigen Fruchtfolge erzeugen wir nicht nur hochwertiges Gemüse, Getreide und Hülsenfrüchte, sondern auch Futter für die Milchkühe, die neben der guten Milch auch den Dünger für den Boden liefern. Der dabei entstehende Humus bindet wiederum Kohlendioxid aus der Atmosphäre. In unserer Biogasanlage erzeugen wir aus dem Mist der Tiere und Pflanzen erneuerbare Energie für die Region.

Als Mitglied der Umweltallianz Sachsen haben wir im Betriebsplan Natur viele betriebliche Einzelmaßnahmen zum Schutz der Umwelt definiert, die Zug um Zug umgesetzt werden. Auch für diese Maßnahmen fehlt ein angemessenes und unbürokratisches Honorierungssystem. Seit vielen Jahren bilden wir junge Menschen aus, als Lehrlinge oder Studenten der Berufsakademie. Ein familiäres Betriebsklima, interne Schulungen unserer Mitarbeiter, moderne Produktions- und Arbeitsmittel und flexible Arbeitszeiten sind Ausdruck der Wertschätzung für unsere Kollegen.

Durch die Vielfalt unserer Aktivitäten, eine hohe Produktivität und eine hohe Investitionsquote ist es uns bisher auch gelungen, wirtschaftliche Stabilität zu erreichen.

Eine positive und nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes auch im Wurzener Land bedarf eines neuen Gesellschaftsvertrages zwischen Stadt und Land. Wir arbeiten gern daran mit.

 → www.landgut-nemt.de



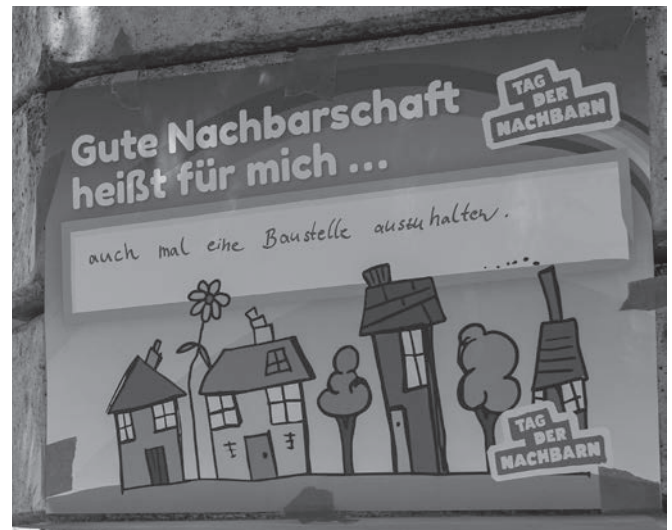
■ Der ländliche Raum und seine Nachbarschaften
von Caroline Thießen

Zucker oder Ei

Nachbarschaft: Zwischen Nähe und Distanz

In der heutigen Gesellschaft, geprägt von Individualisierung und einem hektischen Lebensstil, scheint die traditionelle Vorstellung von Nachbarschaft oft einer romantischen Vergangenheit anzugehören. Doch wie erleben Menschen wirklich ihre Nachbarschaft? Ist sie lediglich auf die gelegentliche Bitte um Zucker oder Eier reduziert oder geht es um mehr?

Im Mitmach-Café Wurzen, einem Ort der Begegnung und des Austauschs, habe ich mit verschiedenen Besucher:innen gesprochen, um ihre Perspektiven auf das Thema zu erfahren. Eine Besucherin äußerte ihr Bedauern darüber, dass sie wenig Kontakt zu ihren Nachbar:innen hat. Sie sehnt sich nach mehr Gemeinschaftsinn und Fürsorge in ihrem Umfeld. Die erschreckende Nachricht von einer Frau, die eine Woche lang tot in ihrer Wohnung lag, ohne dass es jemand bemerkte, verstärkte ihre Bedenken. Dieses Beispiel verdeutlicht einen Bruch gegenüber traditionellen Formen von Nachbarschaft, in der sich früher Nachbar:innen gegenseitig unterstützten und füreinander da waren. Die Tendenz, sich hinter verschlossene Türen zurückzuziehen, statt miteinander in Kontakt zu treten, wurde als weit verbreitet wahrgenommen. Im Gespräch über Nachbarschaft betonten drei Besucherinnen, dass es früher üblich war, einander zu helfen und sich gegenseitig zu unterstützen, etwas, das, in der heutigen Zeit oft verloren gegangen zu sein scheint.



Und heutzutage? Bei den allermeisten Antworten spielen Eier und Zucker eine gewisse Rolle, und ich muss direkt an den Beginn einer wunderbaren Freundschaft denken: Das kommunistische Känguru klingelt bei Marc-Uwe und fragt nach vier Eiern, um Eierkuchen zu machen. Kurz darauf klingelt es noch einmal, diesmal braucht es Salz, Milch und Mehl. Als es beim dritten Mal klingelt, wird deutlich, dass es eigentlich gar nichts hat, um Eierkuchen zu machen, also zieht es einfach bei Marc-Uwe ein und stellt fortan sein Leben auf den Kopf.

Die meisten stellen sich vermutlich ähnliche Szenarien vor, wenn sie über unzureichende Distanz zu ihren Nachbar:innen nachdenken. Die wenigsten erzählen von engen Beziehungen, die sie pflegen. Nachbarschaften zeichnen sich eher weniger dadurch aus, dass man wirklich füreinander da ist, sondern dadurch, dass man sich nett grüßt, gelegentlich mal bei etwas aushilft, oder wenn ganz klassisch am Sonntag das Mehl alle ist, man kurz klingelt und fragt, ob die Nachbar:innen noch etwas übrig haben. „Mir ist wichtig, dass man weiß, wer neben einem wohnt, und sich auch Hallo sagt. Dass ich das Gefühl habe, dass ich nach Zucker oder Ei fragen könnte. Mir ist auch wichtig, ein gutes Nähe-Distanz-Verhältnis zu wahren, sodass ich auch meine Privatsphäre habe.“ Denn zu viel Nähe kann bekanntlich auch nach hinten losgehen – und wer will schon Streit mit denjenigen, die direkt neben, über oder unter einem wohnen?

Jedoch gibt es auch Stimmen, die sich engere Beziehungen zu den Nachbar:innen wünschen. Sie sind sich unsicher, ob es heute überhaupt noch gute Nachbarschaft gibt, da ihrer Erfahrung nach die meisten Leute



immer die Tür hinter sich zumachen. „Früher war es so: Der eine hatte das und der andere hatte das und da hat der eine dem anderen geholfen. Das fehlt heute“, sind sich zwei Besucherinnen einig. „Ich fahre nach Wurzen, damit ich mal unter Leute komme. Auf unserem Dorf siehst du niemanden. Die kommen nach Hause, manche wollen alles wissen, aber wollen selber nicht gesehen werden, die tratschen gerne.“

Oft hört man, dass engere nachbarschaftliche Beziehungen in der Großstadt weniger existieren, es dort mehr Anonymität gebe. Doch wird auch aus Leipzig berichtet, „dass man sich gegenseitig hilft, zum Beispiel mit Mehl oder Zucker. Unsere Hausgemeinde ist seit Jahren gut befreundet, man kennt sich oder sitzt zusammen beim Feuer im Garten.“ Alina L. aus Leipzig berichtet ebenfalls: „Nachbarn sind in meinem Fall auch die Menschen, mit denen ich Wohnrechtsstreite versuche durchzusetzen, weil das Menschen sind, die in der gleichen prekären Mietlage sind wie ich und die gleichen Probleme mit ihrer Vermieterin haben. Und in solchen Fällen verbinden wir uns und kämpfen zusammen, und das ist tatsächlich etwas Gemeinschaftliches und im schlimmsten Notfall frage ich die auch mal nach einem Ei am Sonntag.“

Es besteht eine gewisse Ambivalenz gegenüber dem Wunsch nach einer engeren Nachbarschaft. Trotz des Wunsches nach Distanz und Privatsphäre sehnt man sich im Grunde nach mehr Gemeinschaft und Austausch: „Eigentlich wäre es schön, wenn es noch mehr Begegnungsräume wie Straßenfeste gäbe, wo man zusammenkommen kann.“ Doch scheint das Bedürfnis nach Ruhe zu überwiegen. Und generell: Wer hat neben Vollzeitarbeit, Familie und Freund:innen noch die Energie für Nachbarschaftspflege? Mal wieder zeigt sich: Es ist auch der Zeitmangel, der uns daran hindert, engere Beziehungen aufzubauen.

■ Der ländliche Raum und seine (un)begrenzten Möglichkeiten von *Martina Glass*

Lost Places Wurzen oder: Los, wir retten die Geschichte!

Schandfleck oder faszinierendes Zeitzeugnis? Bei alten zerfallenden Gebäuden in urbanen wie in ländlichen Räumen gehen die Meinungen der Menschen manchmal weit auseinander. Die einen wollen sie loswerden, die anderen sie unbedingt erhalten. Sanierungen, insbesondere denkmalgerecht, sind aufwendig und teuer und für die meisten Kommunen finanziell nicht leistbar. Nur selten entscheiden sich Privatpersonen dafür, ein Gebäude zu sanieren und so ein wichtiges Zeitzeugnis der Region oder des Ortes zu erhalten. So fristen sie oft als halbe Ruine ihr Dasein oder werden entfernt, um einem Neubau Platz zu machen. Ich persönlich liebe diese Orte der Vergangenheit sehr, schon als Kind hat mich der Dachboden meines Uropas fasziniert und ich konnte dort Stunden verbringen. Bereits damals habe ich mich oft gefragt, welche Menschen wohl auf diesen alten Stühlen gesessen oder von diesen Tellern gegessen haben. Wer waren diese Menschen und wie haben sie gelebt? Ich wünschte mir eine Zeitmaschine, um, wann immer ich wollte, in der Zeit zurückzureisen. Ich wollte dabei sein, die gleichen Kleider tragen, die Orte auf den vergilbten Bildern besuchen und die ganzen Geheimnisse entdecken, die ich dort vermutete. Von den tatsächlichen Lebensumständen vor 100 oder 200 Jahren wusste ich nicht viel und es interessierte mich auch nicht besonders. In der Fantasie sind diese Orte schön und bewohnt von vielen wunderbaren Menschen. Zum Glück dürfen Kinder noch träumen, bevor die Realität sie einholt. Wenn ich heute vor solchen „Lost Places“ stehe, dann merke ich, dass meine Neugier auch heute noch da ist und dass ich vielleicht doch besser Archäologin geworden wäre, so wie ich es mir als Zehnjährige vorgenommen hatte. In Wurzen gibt es einige solcher Orte zu entdecken, die vor vielen Jahren (meist seit der Wende) geschlossen und manchmal halb oder ganz verlassen sind.

So habe ich sie entdecken können. Und da ich heute weniger träume, sondern eher recherchiere, habe ich mich auf die Suche nach der Vergangenheit dieser Orte ge-



macht. Während ich beim Offizierskasino relativ schnell fündig geworden bin, konnte ich auch nach umfänglicher Suche analog und digital so gut wie nichts über das alte Kino „Friedens-Lichtspiele“ und das Tanzcafé Milchbar herausfinden. Nach Auskunft des Museums in Wurzen hätte hierzu noch niemand intensiver geforscht. Schade eigentlich. Bildmaterial ist dafür reichlicher vorhanden.

Tanzcafé Milchbar

Da außer der interessanten Fassade, die häufig fotografiert wurde, kaum öffentliche Informationen über die Vergangenheit der Milchbar vorliegen und ich Wissenswertes nur in Einzelheiten von Privatpersonen erhalten habe, werde ich mich wohl in der kommenden Zeit auf eine intensivere Suche begeben müssen. Mein Interesse ist geweckt.



Tanzcafé Milchbar Wurzen 1990 (Cordia Schlegemilch)



Tanzcafé Milchbar 2024 (NDK)



Kino Wurzen

Wurzen hat eine lange Kinotradition, die vor 30 Jahren in der bisherigen Form ein Ende fand. 1906 gab es die ersten Stummfilme zu sehen im Gasthof Zur Rose, gibt ein LVZ-Artikel von 2022 Auskunft. Etwas später eröffneten in Wurzen (genaue Daten sind leider nicht bekannt) zwei Kinos, das Central-Theater in der damaligen Leninstraße (heute Schweizergartenstraße) und die Friedens-Lichtspiele im damaligen Bürgergarten (heute Straße des Friedens). Diese sind nun schon seit über 30 Jahren geschlossen. Etwas länger als das Central-Theater haben die Friedens-Lichtspiele überlebt, aber nach der Wende war auch hier Schluss. Das Haus in der Straße des Friedens gibt es bis heute, verkauft an eine Privatperson. Kino findet heute nur noch gelegentlich statt, organisiert vom Schweizergarten, dem Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. oder anderen privaten Initiativen.



Schweizergarten Kinosaal (Museum Wurzen)



Friedens-Lichtspiele 1990 (Cordia Schlegelmilch)



Schweizergarten 2024 (NDK)



Friedens-Lichtspiele 2024 (NDK)

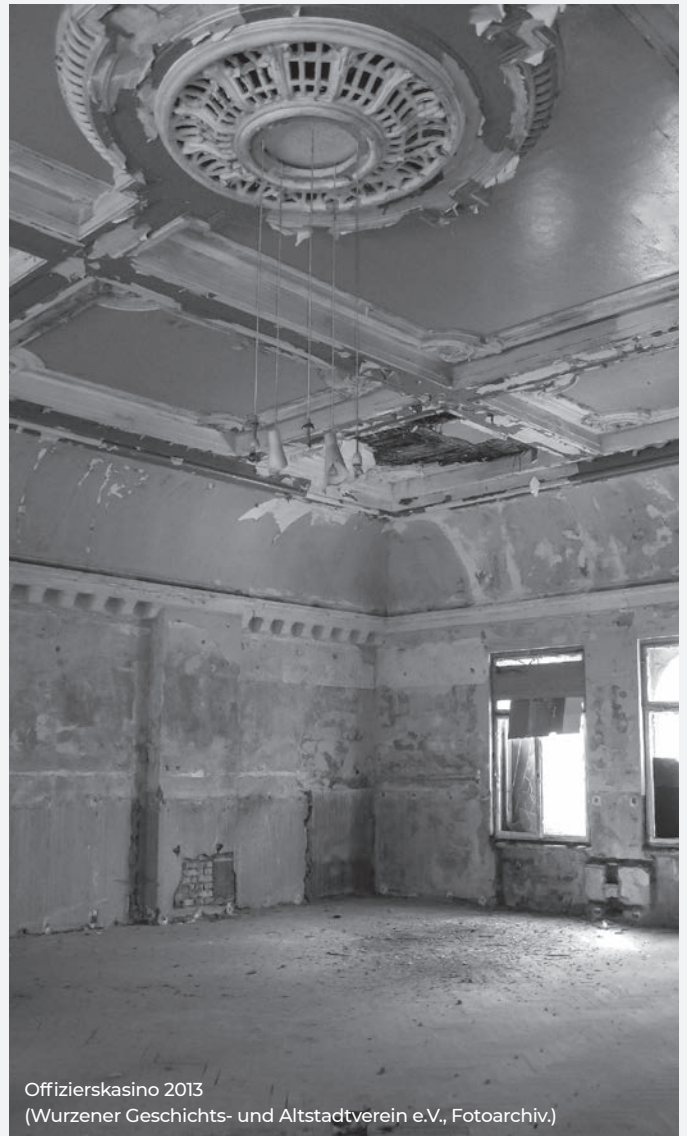


Offizierskasino

Das Offizierskasino ist eng verbunden mit der sächsischen Militärgeschichte und der Geschichte der Wurzener Kasernen vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Abzug der sowjetischen Armee 1993. Der Wurzener Geschichts- und Altstadtverein hat hierzu intensiv recherchiert und 2020 eine Zusammenfassung der Ergebnisse herausgegeben. Auf dem Gebiet des heutigen Wurzener Stadtwaldes befand sich damals der Truppenübungsplatz und die Kasernen, die heute zu Wohnhäusern umgebaut sind. Zum Gesamtkomplex gehörte ebenfalls ein Offizierskasino. Erbaut wurde es 1902, und von 1927 bis etwa 1933 wurde es von der Freimaurerloge genutzt und anschließend bis 1993 als Offizierskasino. Seit den 1990er-Jahren ist es in Privatbesitz und ungenutzt. Die letzte Führung für die Öffentlichkeit ist schon einige Zeit her. (Weitere Informationen und Bilder finden Sie in „Die Geschichte der Wurzener Kasernen“, herausgegeben vom Wurzener Geschichts- und Altstadtverein e.V.) Als Offizierskasino bezeichnet man den offiziellen Speise- und Aufenthaltsraum in einer Kaserne (früher auch Offiziersmesse genannt). Wie der Name bereits vermuten lässt, war dieser Raum den höheren Rängen beim Militär vorbehalten und bot einige Annehmlichkeiten.



Offizierskasino 2024 (NDK)



Offizierskasino 2013
(Wurzener Geschichts- und Altstadtverein e.V., Fotoarchiv)

Dass diese Orte in Wurzen immer noch da sind, sehe ich als Einladung dazu, sie wieder ins Gedächtnis der Menschen zu bringen, um sie so wiederzubeleben. Dabei sollten wir uns nicht in nostalgischen Erinnerungen verlieren, sondern die Potenziale erkennen, Altes mit neuen Dingen zu verbinden. So wünsche ich es mir für Wurzen. Verbindungen zu schaffen zwischen bestehenden Dingen und neuen Ideen. Nicht alles muss sich verändern, aber es muss auch nicht alles so bleiben wie bisher.

Wenn Sie sich wie ich für diese vergessenen Orte interessieren oder vielleicht Material haben und dieses gerne teilen wollen mit anderen, dann melden Sie sich gerne bei mir. Auch das Museum hat ein großes Interesse an dem Thema und gemeinsam können wir die Orte wiederbeleben, indem wir ihre Geschichte(n) erzählen.

Kontakt → martina.glass@ndk-wurzen.de



■ Der ländliche Raum und seine Beteiligung von *Rainer Neumann*

Bürgerbeteiligung und die Zukunft der Stadt Wurzen mit seinen Ortsteilen

Interview mit Stadtentwicklungs-Experten

Für dieses Heft hatten wir die Gelegenheit, mit Experten aus dem Bereich Stadtentwicklung und -planung über die Zukunftspläne für die Stadt Wurzen zu sprechen. Frau Konstanze Neudert, Fachbereichsleiterin Stadtplanung/Stadtentwicklung, Carl-Heinz Kraft, Fachbereichsleiter Baumanagement, und Beatrice Jacob, zukünftige Fachbereichsleiterin Baumanagement, haben sich Zeit genommen, um uns einen Einblick in ihre Arbeit zu gewähren.

Beginnen wir mit einer allgemeinen Frage: Was macht Wurzen mit seinen Ortsteilen und seine ländliche Umgebung zu einem attraktiven Ort zum Leben und Arbeiten?

Konstanze Neudert: In Wurzen und der umliegenden ländlichen Umgebung erleben die Menschen eine besondere Lebensqualität. Die Stadt bietet großzügige Platzverhältnisse und eine gut ausgebaute Infrastruktur, die alles Notwendige für das tägliche Leben bereithält. Dazu kommen eine historische Innenstadt und eine reiche kulturelle Tradition, die das Leben hier besonders lebenswert machen.



Wasserturm Wurzen 2024 (Rainer Neumann)

Carl-Heinz Kraft: Absolut, Frau Neudert. Die historische Altstadt von Wurzen ist ein Schatz, den es zu erhalten gilt. Besonders der Domplatz und das Schloss sind Anziehungspunkte. Mit ihren alten Gebäuden und charmanten Plätzen ist sie ein Anziehungspunkt für Besucher und Einwohner gleichermaßen. Zudem bietet das umliegende Wurzener Land eine idyllische Landschaft und zahlreiche Erholungsmöglichkeiten.

Beatrice Jacob: Ein weiterer wichtiger Faktor ist die starke Gemeinschaft und Nachbarschaftshilfe, die hier gelebt wird. Die Menschen kennen einander, unterstützen sich gegenseitig und schaffen eine Atmosphäre des Zusammenhalts, die in großen Städten wie Leipzig oft fehlt.

Das klingt wirklich nach einem besonderen Ort. Frau Neudert, welche konkreten Ziele verfolgt die Stadtentwicklung in den kommenden Jahren?

Konstanze Neudert: Für die langfristige Entwicklung der Stadt Wurzen und seiner Ortsteile wurde ein integriertes Stadtentwicklungskonzept (INSEK) in den Jahren 2021–2023 erarbeitet. Das integrierte Stadtentwicklungskonzept bildet die Grundlage für unsere zukünftigen Maßnahmen. Es dient uns als Leitfaden für die langfristige Entwicklung und ist entscheidend für die Beantragung von entsprechenden Fördermitteln. Dieses Konzept wurde in enger Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickelt und berücksichtigt ihre Bedürfnisse und Anliegen.

→ www.is.gd/wurzen_portal

Wie informieren Sie und wie berücksichtigen Sie die Interessen der Mitbürgerinnen und Mitbürger?

Konstanze Neudert: Wir legen großen Wert auf Transparenz und Bürgerbeteiligung bei unseren Planungsprozessen. Dafür nutzen wir verschiedene Kanäle, um die Bürgerinnen und Bürger zu informieren, darunter das Amtsblatt und unsere Website. Beispielsweise werden Bebauungspläne im Amtsblatt veröffentlicht, und alle relevanten Unterlagen stehen auch im Bürgerbeteiligungsportal zur Verfügung. Wir legen großen Wert darauf, dass jeder die Möglichkeit hat, Einblick zu nehmen und Fra-



gen zu stellen. Darüber hinaus nutzen wir verschiedene Formate wie Bürgerversammlungen und Workshops, um den Dialog mit der Bevölkerung zu fördern.

Beatrice Jacob: Ein weiteres Beispiel ist die Einrichtung eines Bürgerbeteiligungsportals, über das die Einwohner ihre Ideen und Anliegen direkt an die Stadtverwaltung herantragen können. Diese Plattform hat dazu beigetragen, die Kommunikation zwischen Bürgern und Verwaltung zu verbessern und den Austausch von Informationen zu erleichtern.

→ www.is.gd/buergerbeteiligung_sachsen

Das klingt nach einem guten Ansatz. Können Sie uns einige Beispiele für erfolgte Bürgerbeteiligung in der Vergangenheit nennen? – Wann interessieren sich die Mitmenschen für die geplanten Maßnahmen?

Carl-Heinz Kraft: Während unserer Arbeit haben wir verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Motivationen kennengelernt. In den Wurzener Ortsteilen herrscht ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Die Menschen sind miteinander vertraut und haben ein Interesse daran, ihre Umgebung positiv zu gestalten. Sie treffen sich beispielsweise bei der Feuerwehr, um die Anliegen zu besprechen. Der Ortsvorstand kann dann auf dieser Grundlage diskutieren und Entscheidungen treffen. Dies hat zu positiven Erfahrungen mit der Bürgerbeteiligung in den Ortsteilen geführt.

Dann haben wir die Gruppe der Vereine und Kulturgruppen. Diese Gruppen haben spezifische Interessen und Bedürfnisse. Beispielsweise sind die Menschen in den Ortsteilen oft in der Feuerwehr oder im Gesangverein. In Wurzen sind sie als Mitglied in unterschiedlichen Vereinen aktiv. Sie setzen sich für ihre Gemeinschaft ein und möchten ihre Wünsche umgesetzt bekommen. Das bedeutet z. B. eine enge Beteiligung an dem Bau von Sportstätten. Wie muss die neue Turnhalle konzipiert werden? Neue Konzepte für den Gartenbauverein müssen besprochen und ausgehandelt werden.

Wenn Bürger und Bürgerinnen direkt betroffen sind, haben wir meistens eine große Bürgerbeteiligung. Ein Beispiel hierfür ist die „Wärmeplanung“ für die kommenden Jahre. Davon sind Hauseigentümer und Personen mit eigener Immobilie direkt betroffen. Da geht es um individuelle Anliegen und oft auch um finanzielle Aspekte. Dafür gibt es z. B. den „Bürgerdialog zu erneuerbaren Energien im Wurzener Land“.

→ www.is.gd/energie_wurzener_land

Konstanze Neudert: Bei den anderen Mitbürgern und unorganisierten Menschen wünschen wir uns mehr Engagement. Zu dieser Gruppe zählen wir Menschen ohne formelle Organisation. Diese Menschen wünschen sich z. B. eine Kleinsportanlage mit Basketballplatz, Skateboardbahn und Boulderwand. Andere Menschen wünschen sich einen „Fitnessparcour – ein Erlebnis für Jung und Alt“ und weitere Begegnungsorte. Und ich denke immer, wenn sich da so eine kleine Gruppe findet, ob Jugendliche oder Eltern, könnten die diese Wünsche als Gruppe einbringen. Z. B. könnten sie, über die politische Schiene, ihre Wünsche und Anliegen in den Stadtrat geben. Der Stadtrat könnte diese Anliegen dort behandeln und die Verwaltung mit der Umsetzung beauftragen. Wenn solche Dinge aus der Bürgerschaft kommen, das vereinfacht natürlich die Realisierung.

Das klingt nach einer positiven Entwicklung. Gibt es trotzdem noch Herausforderungen bei der Bürgerbeteiligung?

Konstanze Neudert: Natürlich gibt es immer noch Raum für Verbesserungen. Eine der Herausforderungen besteht darin, sicherzustellen, dass alle Teile der Bevölkerung gleichermaßen gehört werden. Wir müssen sicherstellen, dass auch diejenigen, die möglicherweise weniger organisiert oder weniger gut vernetzt sind, die Möglichkeit haben, ihre Stimme zu erheben und an den Entscheidungsprozessen teilzunehmen.

Carl-Heinz Kraft: Ein weiteres Problem ist die zeitliche Umsetzung von Maßnahmen. Oft kommt es zu Verzögerungen aufgrund bürokratischer Hürden oder finanzieller Engpässe, was zu Frustration bei den Bürgern führen kann. Hier müssen wir Wege finden, um die Prozesse zu beschleunigen und den Bürgern mehr Planungssicherheit zu geben. Auch eine transparente Kommunikation während des Umsetzungszeitraums könnte dabei hilfreich sein.

Beatrice Jacob: Abschließend möchte ich betonen, dass die Bürgerbeteiligung ein kontinuierlicher Prozess ist, der ständige Aufmerksamkeit und Anpassung erfordert. Wir müssen offen sein für neue Ideen und Perspektiven und bereit sein, unsere Arbeitsweise entsprechend anzupassen.

Vielen Dank, dass Sie Ihre Einblicke mit uns geteilt haben. Es war sehr interessant, mehr über die Stadtentwicklung in Wurzen und die Bedeutung der Bürgerbeteiligung zu erfahren.



■ **Der ländliche Raum und seine Demokratie** von Doreen Janke

Wurzen weiterdenken

ein persönlicher Rückblick auf die Zukunftswerkstatt in Wurzen

Kleine Vorbemerkung der Redaktion: Wurzen weiterdenken, das war das Motto, mit dem der Oberbürgermeister und das Netzwerk für Demokratische Kultur am 20. April 2024 eingeladen hatten. Beiden ging es vor allem darum, dass die Menschen in Wurzen zukünftig mehr beteiligt werden sollen an städtischen Entwicklungsprozessen. Dafür war diese Zukunftswerkstatt ein Anfang. 25 Menschen waren der Einladung gefolgt und kamen an dem Tag in die ALM zur gemeinsamen Diskussion zusammen. Ein Erfolg, wenn man den durchaus erfahrenen Moderator:innen glauben darf. Nun hoffen alle, dass es auch danach weitergeht, ganz klar. Aber zunächst folgt ein persönlicher Rückblick.

Viele gut gelaunte Hallos an einem kalten, verregneten Samstag in einer gut beheizten, hellen und bunt gestalteten Werkhalle – wenn ich schon sieben Stunden meines Wochenendes gebe, dann gern an diesem für mich neu entdeckten Ort und mit diesen bewegten Wurzener:innen. Viele Gesichter kenne ich: die Rentnerin, den selbstständigen Handwerker, die junge Studentin, die Frau mit Behinderung, den Stadtrat, die Zugezogene, den hier Geborenen, die hier Arbeitende, den OBM. Alle sind mir schon in ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten begegnet oder waren Kooperationspartner:innen. Zwischendurch schauen auch eher unbekannte Gesichter in die Werkstatt. Einige verweilen und sind überrascht vom Format. Denn hier geht es nicht ums Angucken und Schnuppern, sondern ums Beteiligen.

Die Moderator:innen lassen alle Teilnehmer:innen eine Utopie von ihrem Leben in Wurzen spinnen. Darin sind wir im Allgemeinen sehr zufrieden und auch stolz, im Wurzener Land zu leben und die Stadt sowie Region mitzugestalten. Denn aktuell, so sind wir uns bewusst, müssen sich einige von uns für die Entscheidung, den Wohnort nach Wurzen verlagert zu haben, häufig erklären. Und die von Nicht-Wurzener:innen formulierten Probleme sehen wir Teilnehmer:innen mit skeptischem Blick auf unsere Stadt bzw. Gemeinde auch selbst: weniger Treffpunkte, ein kleineres kulturelles Angebot, geringer ausgeprägtes demokratisches Verständnis, sichtbare soziale Spaltung, ungünstigeres öffentliches Verkehrsnetz, zu wenige Radwege im Speziellen außerhalb der Stadt usw. Daran möchte das Konzept „Zukunftswerkstatt“ anknüpfen und Energien aufgreifen.

So entstehen einige Ideen: „Wir schaffen einen Raum für arabisch-muslimische Bildung“, „wir gestalten erneut thematische Märkte der Möglichkeiten zur Steigerung der Sichtbarkeit der Vereine und Initiativen im Wurzener Land“, „wir gestalten ein Infoportal, um mehr Menschen besser zu informieren“, „wir schaffen barrierearme Freizeitangebote“, „wir fördern offene Diskussionsforen“, „wir ermöglichen Schüler:innen erste Berührungspunkte mit unserer Stadtpolitik“.

Nun bin ich gespannt. Welche Ideen sind umsetzbar? Wird sich unsere investierte Zeit gelohnt haben? Und wovon kann ich, können meine Freund:innen, Nachbar:innen und Familie in Zukunft profitieren?

Sie interessieren sich für das, was im Anschluss an die Zukunftswerkstatt passiert? Dann schreiben sie uns gerne eine E-Mail an team@ndk-wurzen.de

In der nächsten Ausgabe des Wurzener Extrablattes, welche im Dezember erscheint, berichten wir über die weiteren Schritte nach der Zukunftswerkstatt. Welche Themen wurden tatsächlich weiterverfolgt, wer engagiert sich weiter und wo wird noch Unterstützung gesucht?

Sie haben Lust, sich einzubringen und Wurzen mit anderen zusammen weiterzudenken? Dann wenden sie sich gerne an laura.rieger@ndk-wurzen.de



■ **Der ländliche Raum und seine Frauen** *Das Interview führte Martina Glass*

Am Anfang war es langweilig ...

Ich spreche heute mit zwei wunderbaren Frauen aus dem betreuten Wohnen der Herrnhuter Diakonie in Wurzen. Sie erzählen mir von ihren Erfahrungen als Menschen und als Frauen und ihren Wünschen für ein gutes Leben in Wurzen und im Allgemeinen. Ein Leben geprägt von Langeweile, Gewalterfahrung und auch Diskriminierung in Alltag, Beruf und Freizeit mit einer positiven Wendung. Ob ich mich wohlfühle, hat oft mehr mit den Menschen in meinem Umfeld zu tun als mit einer gut ausgebauten Infrastruktur.

Meine erste Frage ist, wie lange lebt ihr schon in Wurzen?

Viola: Ich bin 2012 nach Wurzen gekommen. Vorher habe ich in Hohburg gewohnt, im Behindertenwohnheim. Ich stamme eigentlich aus Herrnhut, aus der Herrnhuter Brüdergemeinde. Von dort bin ich nach Hohburg gewandert und von Hohburg dann nach Wurzen. Und in Wurzen habe ich seit sechs Jahren endlich eine eigene Wohnung. Vorher habe ich mit Jennifer zusammengewohnt.

Jenny: Ja genau, wir haben mal zusammengewohnt. Ich bin 2011 nach Hohburg gekommen, aber dann hat Herr Prosy, unser Chef (Anmerkung der Interviewerin: Herr Prosy, der Chef der Herrnhuter Diakonie in Hohburg, ist im April 2024 nach längerer Krankheit verstorben), der leider nicht mehr da ist, uns gefragt, wer möchte nach Wurzen, und da habe ich gleich Ja gesagt, weil es nicht so weit ist zum Busfahren und Zufahren. In Hohburg hatten wir gar nichts, was wir machen könnten. Wir haben in Wurzen sechs Wohnungen, fast alle sind bewohnt. Einige wohnen zusammen und andere alleine.

Das heißt, ihr seid ganz bewusst nach Wurzen gezogen, oder hättet ihr auch woanders hingehen können?

Jenny: Nach Hohburg bin ich wegen meiner Mutti, weil ich die Nase voll hatte. Ich bin direkt von zu Hause nach Hohburg gezogen.

Viola: Ich war lebhaft und frech. Ich habe in Herrnhut allen meine Meinung gesagt und das hat den Leuten nicht gefallen und der Heimleiter hat dann gesagt, jetzt ist Schluss, du ziehst nach Hohburg. So habe ich dann in Hohburg „meine Sau rausgelassen“. In Herrnhut gab es strenge Regeln, da konnte ich das nicht. Jeden Sonntag in die Kirche, feste Abendbrotzeiten und so was.

Und das war nichts für dich, diese Strenge und diese Regeln?

Viola: Bis zu meinem 25. Lebensjahr habe ich mir das gefallen lassen, aber dann war es genug und ich bin nach Hohburg. Dort habe ich mich dann noch mal richtig ausgetobt, bis ich gemerkt habe, stopp, da ist was ... Das gehört da gar nicht hin. Da habe ich mir überlegt, ich muss die Leute warnen vorher, wenn es mir so richtig schlecht geht. Dann bin ich nach Wermisdorf, in die Psychiatrie, dann nach Zschadraß und von dort nach Rodewisch und in Rodewisch habe ich endlich mal das Reden gelernt, über Probleme reden. Seitdem kann ich mein Mundwerk nicht mehr stillhalten.

Jenny: Das ist manchmal wirklich ein bisschen nervig. Entschuldigung, dass ich das sagen muss.

Viola: Ja, wenn ich alles in mich reinfresse ... da warne ich die Leute dreimal. Jennifer hat das schon erlebt.

Jenny: Ja, wir hatten eine Betreuerin, die hat zu Viola gesagt, gib es bitte her (sollte irgendwas zurückgeben). Ich bin dann gleich in mein Zimmer gegangen. Und hatte trotzdem ein bisschen Angst, dass sie auch in mein Zimmer kommt. Da dachte ich, ich geh mal lieber weg. Das habe ich auch zu der Betreuerin gesagt. Trotzdem habe ich fast alles abgekriegt. Heute ist es besser. Endlich.

Als ihr nach Wurzen kamt, wie war das für euch? Wie hat die Stadt euch aufgenommen?

Beide: Langweilig.

Jenny: Die Betreuer waren nie da am Wochenende. Ist auch immer noch so. Da wissen wir einfach nicht, was wir machen können am Wochenende.

Viola: Da kommt man auf komische Gedanken oder geht einfach früh schlafen.

Jenny: Ich habe immer mal geschaut, aber Freunde zu finden ist immer schwierig. Manche zeigen auch den Stinkefinger.

Viola: Da habe ich mir gedacht, denen gehe ich lieber aus dem Weg.

Da wo ihr wohnt, wohnen ja auch andere Menschen, wie war/ist der Kontakt mit denen?

Jenny: Ja, aber nur ältere Leute, die haben dann immer sofort in Hohburg angerufen, wenn wir laut waren. Dann haben wir gesagt, Schluss jetzt. Ende. Wir brauchen einen Termin im Haus. Und dann haben wir uns



getroffen. Ältere und jüngere Leute mit am Tisch und Herr Prosy und dann haben wir gesagt: Leute, wenn ihr Probleme habt, dann ruft nicht immer gleich in Hohburg an. Kommt zu uns. Teilweise hat es geholfen. Es wird immer noch fast jeden Tag in Hohburg angerufen. So ein Blödsinn, warum reden die nicht mit uns?

Viola: Bei mir hat es ja letztes Jahr gebrannt und da hat mir ein Nachbar sehr geholfen. Der ist nett. Da habe ich mich auch bei ihm bedankt und ihm eine Kleinigkeit vorbeigebracht. So eine nette Person hatten wir lange nicht. Die so offen und ehrlich ist. Da habe ich gleich angeboten, dass ich helfen kann, wenn was zu tragen ist oder so.

Jenny: Der Herr Prosy hat mich dann irgendwann mal gefragt, ob ich ins D5 mitkommen will. Da habe ich Ja gesagt. Der Herr Prosy hat ermöglicht, dass wir was machen können. Der war wie ein Vati für uns alle.

Viola: Er ist leider von uns gegangen. Ich bin noch nicht drüber weg, das dauert eine ganze Weile noch bei mir. Der große Vati war das.

Jenny: Herr Prosy hat viele Dinge für uns gemacht. Tanzklusion, Theaterprojekt, Kontakt mit Vereinen aufgenommen, wie dem NDK. Er hat so viel für mich gemacht. Ich schlafe schlecht, seitdem ich das erfahren habe, dass er gestorben ist.

Würdet ihr gerne in der Großstadt wohnen?

Viola: Nein, auf keinen Fall, da würde ich noch mehr am Rad drehen. Zu viele Leute. Gewalt ist dort und Ausländerfeindlichkeit.

Jenny: Hier aber auch. Meine Mutti wohnt in Grünau und das war mir zu viel, zu viele Menschen. Da habe ich gesagt, ich möchte nicht noch mal nach Leipzig ziehen.

Viola: Ich kenne das von Dresden. Damals, da gab es noch die Stasi, da musste man viel schlucken und durfte nichts sagen. Na ja, und dann hast du so einen großen Batzen im Mund, mit dem du rumläufst. Ich habe verschiedene Stationen erlebt, Altscherbitz, Bautzen, Torgau Jugendwerkhof. Auf dem Land hast du deine Ruhe.

Was gefällt euch besonders an Wurzen?

Jenny: Bei mir das Stadion von Frisch Auf Wurzen. Wenn die mal ein Spiel haben, das hört man bis zu uns hinten.

Viola: Bei mir ist es die Keksbude. Die Flipse sind sehr lecker. Wir haben da mal geholfen und dann waren so ein paar Packungen kaputt und wir durften die mitnehmen. Montag ist immer Chipstag bei uns und da haben wir sie gegessen.

Wenn ihr was verändern könntet in Wurzen, was wäre das?

Jenny: Dass die ganzen Nazis weg wären.

Viola: Gerechtigkeit für alle. Egal ob blau, grün, schwarz, Frau. Alle sollen akzeptiert werden.

Da sind wir schon beim nächsten Thema: Denkt ihr, dass es Unterschiede gibt für Männer und Frauen, wenn sie auf dem Land wohnen?

Viola: Frauen müssen schufteln. Für die ist es schwerer auf dem Land. Jeden Tag den Mist ausfahren, Ställe ausmisten und die Männer, die haben die Hosen an. Ich habe auf dem Bauernhof gewohnt in Lübben im Spreewald.

Jenny: Bei meinem Freund, der wohnt auf dem Land, da hat er die Hosen an und seine Mutti, die macht alles für ihn. Da sage ich manchmal, dass er auch was machen kann, aber das hilft nicht immer. Das ärgert mich. Aber er ist auch stark körperlich beeinträchtigt und braucht Hilfe. Ich versuche dann zu unterstützen und auch mal was zu übernehmen.

Wenn ihr einen Wunsch frei hättet, was wäre das?

Jenny: Ich möchte gerne woanders arbeiten als in der Werkstatt, aber es gibt nicht so richtig andere Stellen für uns. Bei euch im NDK würde ich gerne arbeiten. Ich würde gerne mal so richtig Geld verdienen, damit ich mir mal eine Reise leisten kann oder was anderes Schönes.

Viola: Gerechtigkeit für alle. Dass alle und vor allem Frauen so akzeptiert werden, wie sie sind. Manche Männer treten den Frauen in den „Arsch“. Und das finde ich nicht OK. Wir haben in der Werkstatt einen Mann, der spricht eine andere Sprache. Und wir haben jemanden, der andere immer gerne ärgert. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre mutiger und würde da was sagen. Aber ich fühle mich allein, niemand steht hinter mir. Wenn ich das sage, dann bekomme ich eins auf den Deckel. Deshalb traue ich mich nicht, auch wenn mich das ärgert.

Danke an euch beide für die Offenheit und das nette Gespräch.



■ **Der ländliche Raum und seine Kunst** von Rudolf Priemer/Hrsg. Ute Hartwig-Schulz

Das Künstlergut Prösitz

Zwar weithin ungefähr und dennoch wenig wirklich bekannt, umstritten und bewundert, auch äußerlich kritisch betrachtet wegen der „nicht figurativen Kunst“, bestaunt wegen der scheinbar unerschöpflichen Energie der Frau Ute Hartwig-Schulz ...

So kann man versuchen, das Künstlergut Prösitz zu beschreiben. Die es souverän prägende Frau wurde 1963 geboren und studierte 1986–1991 an der Dresdener Hochschule für Bildende Künste, sie begann 1992, sich im verfallenen Dreiseithofe Prösitz einzurichten. Dem entwuchs das Künstlergut, das wenigstens deutschlandweit als Künstlerinnengut bekannt ist. Die Sanierung und vollständige Umnutzung des Gehöftes nach ihren Vorstellungen begannen in den folgenden

gen dahinter. Bei Letzteren gehen die Ansichten sehr weit auseinander. Gleich wie man darüber denkt, man fragt sich: Woher nimmt die Frau diese Energien, sich nicht für sich, sondern für viele alleinstehende, praktisch arbeitende Künstlerinnen mit Kindern einzusetzen? Unsere künstlerischen Maßstäbe sind historisch gewachsen, und die passen nur bedingt zur Betrachtung dieser Arbeiten, die gar nicht mehr traditionell sein wollen! Die Umwälzungen auf diesen Gebieten begannen in den letzten Jahrhunderten, sie erreichten die DDR nur bedingt und setzten von Anfang an sehr viel Toleranz voraus, zumal sie immer ernsthaft sind, modisch sein können und zusammen wie Kunst als Scharlatanerie gesehen werden könnten. Die ungewöhnlich hohen künstlerischen wie auch traditionellen Ansprü-



Jahren. Das dritte deutsche Steinmetzen- und Maurertreffen fand dort 1997 statt und brachte große bauliche Fortschritte, was verschiedene Werkstätten, Wohn-, Wirtschafts- und Präsentationsräume anbelangt, die sehr durchdacht für diese Zwecke sinnvoll eingerichtet wurden. Das soziale wie künstlerische Anliegen muss immer wieder den sehr verschiedenen „Partnern“ so verständlich gemacht werden, dass sie das Künstlerinnengut wirklich unterstützen. Symposien machen viele Veranstalter auch zu ihrer Selbstdarstellung – aber hier stecken soziale wie künstlerische Problemlösun-

che scheinen mitunter vergessen zu sein. Betrachtungen, die eine völlig neue, vorurteilsfreie Offenheit voraussetzen, haben sich noch durchzusetzen. Toleranz und von Vorurteilen nicht belastetes Betrachten setzt Ute Hartwig-Schulz voraus: Das ist unerlässlich für Betrachter:innen, die vor den sehr verschiedenen Arbeiten stehen. Gefallen – oder nicht – das ist für die Arbeiten der Prösitzer Stipendiatinnen kein Maßstab ihres künstlerischen Schaffens. Die dazu nötige Toleranz aufzubringen, fordern die präsentierten Arbeiten von den Betrachter:innen! Innerhalb von 30 Jahren ent-



standen in Prösitz Arbeiten, die so ungewöhnlich sind, wie es die Arbeiten der Künstlerinnen waren und sind. Sie wurden auch an ungewöhnlichen Orten ausgestellt. Ständig geschieht das seit 1998 in der Klosterkirche Grimma, dem Alten Jagdschloss Wermsdorf und andernorts mit Kunstausstellungen. In der Rathausgalerie Grimma wird ab dem 14.9.2024 mit einer Präsentation ausgewählter Objekte eine 30-jährige künstlerische Bilanz gezogen. Über Ab- und Ansichten der Künstlerinnen wird immer sehr verschieden nachzudenken angeregt. Der Weg zum Verständnis dieser teilweise sehr offenen bis spielerischen Arbeiten führt über das eigene Interesse -unabhängig vom gewählten Material und ihrer durchaus möglichen Zweckfreiheit. Es kamen zu den gewesenen Ausstellungen die Neugierigen wie die Toleranten und gingen mit sehr verschiedenen Eindrücken und Anregungen, während es zugleich auch Ablehnungen gab und gibt. Mehr will und kann Frau Hartwig-Schulz zunächst nicht, denn es ist für sie schon viel wert in der „Welt der traditionellen Maßstäbe“. Die kann und will sie auch nicht brechen, aber Offenheit braucht sie auch von denen, die dieser Kunst zunächst verständnislos gegenüberstehen.

Vielen ist auch bewusst: Sie versucht, mit Verstand und Logik gegen den ständigen, wachsenden Lärm an der Autobahn anzukämpfen, der das Leben in den Dörfern an diesen „Rennstrecken“ unerträglich macht. Sie glaubt nicht, dass Bürokratie immer erfolgreich sein muss gegen Verstand und Logik! Gibt man aber an einer Stelle der Vernunft nach, muss man überall das nachholen, was beim Bau neuer Autobahnen längst selbstverständlich ist! Das bedeutete die längst notwendige „Einsicht in die Notwendigkeiten mit erheblichen finanziellen Konsequenzen“ für die Betreiber der Autobahnen. Noch verweigert man sich mit Sturheit der Vernunft! Wir werden erleben, wie Frau Hartwig-Schulz auch da still nicht nur für Prösitz siegen wird.

■ **Der ländliche Raum und seine Kultur** von Adam Jones

Musik und Heimatkunde im ländlichen Raum

Der Polenzer Verein Einigkeit 4 e.V.

Der große Dreiseithof hatte schon mehr als 200 Jahre auf dem Buckel und stand – trotz Denkmalschutz – kurz vor dem Abriss, als wir ihn 2003 in einer Zwangsversteigerung erwarben. Wir – ein aus Großbritannien stammender Afrikahistoriker und eine Japanerin, die zunächst als Augenärztin gearbeitet und dann Konzertpianistin geworden war – dachten zunächst an eine Art Wochenendhaus, sahen uns aber bald durch die steigenden Renovierungskosten gezwungen, den Dreiseithof zum Wohnsitz zu machen. Wir wollten den historischen Charakter der verschiedenen Gebäude (Wohnhaus, Kuhstall, Heuboden, Scheune, Auszugshaus, Waschhaus) beibehalten.

Das 500-Seelen-Dorf Polenz, Ortsteil der Kommune Brandis, liegt auf halbem Wege zwischen Wurzen und Leipzig. Um das Potenzial des Dreiseithofes besser auszunutzen, wurde im Jahre 2011 der gemeinnützige „Polenzer Verein Einigkeit 4 e.V.“ gegründet. Er leitet seinen Namen von der Adresse des Dreiseithofes (Stra-

ße der Einigkeit 4) her, die ihrerseits von der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Einigkeit“ stammt, zu der der Dreiseithof und die dazugehörigen Acker und Wiesen von 1960 bis 1980 gehörten. Der Verein hat heute 50 Mitglieder, von denen nur vier im Dorf leben.

Aus unseren beiden Berufen ergaben sich von Anfang an Schwerpunkte bei der Verwendung der Räumlichkeiten. Schon vorher, als wir in einem Einfamilienhaus in Beucha wohnten, hatten wir kleine Hauskonzerte organisiert. Diese Reihe wurde nun im größeren Rahmen fortgesetzt: Es hat bis jetzt 138 Hauskonzerte gegeben. Außerdem veranstaltet der Verein jedes Jahr etwa sechs professionelle Konzerte (mit Eintritt) und zwei Hoffeste: ein „Musikalisches Hoffest“ im Frühsommer mit überwiegend klassischer Musik und ein Hoffest „Musik der Welt“ in der Interkulturellen Woche (Ende September) mit Musik aus Afrika, Ostasien, Lateinamerika und Nahost.



Durch Förderungen von der Bundesanstalt für Landschaft und Ernährung (2019–2021) und dem Freistaat Sachsen (2023) konnte der Verein einen zweiten Schwerpunkt entwickeln. In der Scheune, im Heuboden, im Waschhaus und im Pferdestall gibt es jetzt Dauerausstellungen zu heimatkundlichen und lokalhistorischen Themen. Die Ausstellung „DorfKultur“ präsentiert Bilder und Informationen aus der Geschichte des Dreiseithofes und des Dorfes. In der Ausstellung „LandKultur“ findet man alte Werkzeuge und sonstige Zeugnisse des ländlichen Lebens – ohne schriftliche Erläuterungen, aber mit Nummern, die es ermöglichen, sie auf dem Smartphone oder Tablet in einer Online-Datenbank zu finden. Ziel dieser Datenbank ist es, dass Kenntnisse nicht „von oben herab“ wie in einem herkömmlichen Museum vermittelt werden, sondern dass Interessenten die Möglichkeit haben, in einen Dialog über die Objekte zu treten und gegebenenfalls fehlende Angaben zu ergänzen oder falsche zu korrigieren. Die dritte Dauerausstellung, „Strukturwandel auf dem Lande“, befasst sich mit der Geschichte der Landwirtschaft in Sachsen in den letzten 200 Jahren: mit dem Wandel, den die Feudalablösung im 19. Jahrhundert, die Bodenreform Mitte des 20. Jahrhunderts und die Reprivatisierung und Kapitalisierung der Landwirtschaft in den 1990er-Jahren gebracht haben. Hier dient das Dorf Polenz oft als Beispiel. Die Ausstellungen kann man während aller Veranstaltungen oder auf Anfrage besuchen. Der Verein veranstaltet einige heimatkundliche Veranstaltungen, etwa Lesungen mit Aufzeichnungen aus den Erinnerungen von Personen, die einmal im Dorf gelebt haben.

Auch wenn die Musik oberste Priorität hat, spielt auch die bildende Kunst eine Rolle im Leben des Vereins. Die Architektur des Dreiseithofes hatte ihren eigenen ästhetischen Reiz. Zudem besitzt der Verein von dem in Polenz geborenen Maler Eberhardt Purrucker (1927–2019) etwa 250 Aquarelle, Gemälde und Grafiken, die er

– größtenteils in den späten 1940er-Jahren – in Polenz und Umgebung gemalt hat. Hinzu kommen 80 Landschaftsbilder verschiedener Künstler/-innen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Mit fünf Sonderausstellungen hat der Verein Arbeiten des in Grimma lebenden Fotografen Gerhard Weber präsentiert. Auch andere Künstler/-innen, wie etwa die Fotografin Karin Wieckhorst, haben Sonderausstellungen im Kuhstall gemacht.

Die Kulturen Afrikas werden auf dem Dreiseithof nicht nur musikalisch (als „Musik der Welt“) gefeiert: In der Stube, wo es eine Sammlung älterer afrikanischer Skulpturen gibt, findet zweimal jährlich eine wissenschaftliche Werkstatt zur Geschichte und zu den Kulturen Afrikas statt, an der Wissenschaftler/-innen aus aller Welt teilnehmen.

Eine große Herausforderung ist es, den Dreiseithof auch langfristig zu sichern und die kulturellen Aktivitäten zu verstetigen. Hierzu sind die beiden Hofeigentümer und der Verein mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Stadt Brandis im Gespräch.

Für jene, die den Dreiseithof noch nicht kennen, bieten sich unter www.einigkeit4.de mehrere kostenlose Schnuppergelegenheiten an. Am Sonntag, dem 2. Juni, findet nachmittags das „Musikalische Hoffest“ statt, unter anderem mit Auftritten des Klangensembles „Atonor“ und der Aufführung eines Klavierkonzertes von Mozart. Dort kann man auch eine neue Ausstellung von Gerhard Weber unter dem Titel „Werktätige“ mit Fotografien aus Betrieben in der Nähe von Polenz aus den 1970er- und 1980er-Jahren sehen. Und am Samstag, dem 28. September, ebenfalls nachmittags, gibt es das Hoffest „Musik der Welt“ mit dem aus Syrien stammenden Oud-Spieler Basel Alkatrib und mehreren anderen Musiker/-innen.

Klavierkonzert mit Publikum (Adam Jones)



■ **Der ländliche Raum und seine Schönheit** von Matthias Röthig

Mit den Stadtwandlern im Einsatz

„In Wurzen ist nichts los.“
 „Es sieht an vielen Stellen dreckig aus.“
 „Wie soll man sich hier wohlfühlen.“
 „Wurzen hat ein richtiges Problem.“

Solche und ähnliche Sätze hörten die Gründungsmitglieder des Vereins vor rund 20 Jahren sehr oft von Leuten außerhalb und innerhalb Wurzens. Selbst waren sie mit Wurzen teilweise tief verwurzelt, wurden hier geboren, hatten Familie hier, kehrten nach dem Studium zurück, waren in anderen Vereinen, Gruppen und/oder Kirche aktiv.

Wurzen ist doch mehr als negative Schlagzeilen. Wurzen hat eine sehr lange Geschichte, eine wundervolle Altstadt und natürlich auch engagierte, motivierte und zukunftsorientierte Bewohner:innen. Thomas Zittier war einer davon und erzählte einigen Freunden und Bekannten von der Vision einer Vereinsgründung mit dem Ziel, die Stadt ein Stück schöner, bunter und lebensfroher zu gestalten. Also nicht meckern, sondern aktiv etwas für das Stadtbild tun. Anpacken, um den Wurzen:innen und Besucher:innen zu zeigen, wie schön Wurzen wirklich ist. Kurz gesagt: mit gutem Beispiel vorgehen. Brücken bauen zwischen „Die Stadt muss doch ...!“ auf der einen und „Die Stadt kann aus Gründen nicht ...“ auf der anderen Seite.

Am 23. April 2012 war es dann so weit. Thomas Zittier lud zu einem ersten Ideenaustausch in den Blauen Saal im Kulturhaus Schweizergarten ein. Und tatsächlich kamen einige junge Wurzen:innen im Alter zwischen Anfang 20 und Mitte 30. Dieses Treffen besiegelte die Umsetzung der Vision der Neuauflage eines Stadtverschönerungsvereins in Wurzen. Der letzte existierende Verein seiner Art hatte sich 2007 aufgelöst. Altbacken, so wie man es den hiesigen Verschönerungsvereinen unterstellt, wollte die junge Riege des am 10. Juni 2012 gegründeten Vereins allerdings nicht sein; sondern modern, ideenreich und vor allem aktiv. Aus diesen Gründen wurde sich auch um einen ansprechenden Namen bemüht. Mit dem Namen „Die Stadtwandler“ wurde ein wunderbares Symbol für die Ziele des Vereins gefunden: einerseits mit offenen Augen durch die Stadt zu wandeln und andererseits mit Ideen und Tatendrang die Stadt ein Stück zum Besseren zu verwandeln.



Frühjahrsputz (Olaf Stelzer)

Die erste Aktion fand zeitnah nach Vereinsgründung im Badergraben statt; quasi direkt vor der Haustür einiger Vereinsmitglieder. Das Gelände auf der Rückseite des Eiscafés Schönemann wurde vom Rost befreit und mit frischer grüner Farbe gestrichen. Das wuchernde Unkraut drum herum wurde gleich mit beseitigt. Die nächste Aktion war die Beräumung von Unkraut, Hundefäkalien und Müll auf dem Gelände der ehemaligen Kneipe Harlekin in der Schweizergartenstraße sowie das bunte Anstreichen der damals noch vorhandenen Kettenpfosten am Wettiner Platz auf der Seite des ehemaligen Café Sanne. Sichtbare Verschönerungsprojekte waren unter anderem die Installation der Bank zum Verweilen gegenüber des Minizoo im Badergraben, die Gestaltung und Pflege von Rosas Garten im Rosenthal nahe der Schultreppen, mit dem der Mutter von Ringelnetz gedacht wird. Ein echter Blickfang ist auch die Baumelbank in der Dresdner Straße an der Wenceslaikirchmauer. Ebenso wurden leere Schaufenster in der Wenceslaigasse unter anderem mithilfe von Schü-



Rosas Garten (Thomas Zittier)





Ostereierbaum auf dem Markt (Susann Kippenhahn)

ler:innen des Gymnasiums künstlerisch verschönert. Sehr vielen Stromkästen im Stadtgebiet wurde durch Graffiti und andere Kunstformen das Grau genommen, auch als Schulprojekte gemeinsam mit der Pestalozzi-Oberschule.

Seitdem hat der Verein viele Mitglieder und Unterstützer:innen dazugewonnen. Derzeit bestehen die Stadtwandler aus 45 aktiven und 17 Fördermitgliedern.

Die Arbeit der Stadtwandler möchte nicht nur das Äußere verwandeln, auch die Menschen in und um Wurzen sollen eine Verwandlung erfahren, sich und ihre Stadt als wertvoll und liebenswert erachten. Seit 2012 sind die Stadtwandler neben regelmäßigen Mitmachangeboten u. a. auch bei zahlreichen Stadt- & Parkfesten präsent, luden mehrfach zu thematischen Stadtspaziergängen ein und organisieren nicht zuletzt den Wurzener Ringelnatzlauf, als größte Breitensport-Familienveranstaltung im Wurzener Land. Am 18. August dieses Jahres wird der Ringelnatzlauf nun bereits zum elften Mal ausgetragen. Die Organisation ist jedes Jahr immer ein enormer Kraftakt, doch nach einigen Überlegungen, diesen nicht mehr stattfinden zu lassen, wurde nun die Entscheidung getroffen, ihn doch fortzuführen, die Anstrengungen aber neu zu verteilen. Warum? Weil er Wurzen nach innen und nach außen strahlen lässt.

Menschen zusammenzubringen, sich für Wurzener starkzumachen, Ideen zu entwickeln, auch mal etwas Verrücktes zu wagen, war von Anfang an das Wesen des Vereins. Damit lässt sich auch das jährliche Aufstellen und Schmücken des Ostereierbaums auf dem Markt erklären, bei dem wie in diesem Jahr wieder viele Menschen zum Helfen und Schauen auf dem Ostermarkt zusammengekommen waren. Der Ostermarkt wurde bereits zum vierten Mal von den Stadtwandlern organisiert und durchgeführt. Er bietet damit auch anderen Vereinen und Personen viele Möglichkeiten, sich einzubringen.

Auch der Wurzener Frühjahrsputz, der seit mehr als zehn Jahren von den Stadtwandlern organisiert wird, ermuntert Wurzener:innen, sich für die Stadt einzubringen. Mittlerweile beteiligen sich nicht nur Vereinsmitglieder, Stadtverwaltung und Privatpersonen, sondern auch Schulen, Vereine und andere Gruppen an der Aktion.

In den letzten Jahren wurde es um die Stadtwandler etwas ruhiger. Viele Vereinsmitglieder gründeten selbst Familien, sodass die Zeit für den Verein knapper wurde. Die Verbindung zwischen den Mitgliedern und Freunden des Vereins wurde aber stets aufrechterhalten, nicht zuletzt durch die fast jährlichen Stadtwandlerfahrten. Und nun, mit dem Größerwerden des Stadtwandler Nachwuchses, steigt der Antrieb, sich wieder stärker für ein lebens- und liebenswertes Wurzen einzusetzen. Der diesjährige Ostermarkt sowie der wieder stattfindende Ringelnatzlauf deuten auf weitere zukünftige Aktionen hin ...



Frühjahrsputz (Thomas Zittier)



■ **Der ländliche Raum und seine Mitgestaltung** von Franziska Wittig für die Fokusgruppe Nachhaltigkeit

Das Wurzener Wenceslaigassenfest

Eine Einladung zur Mitgestaltung

Dass auch in der Kleinstadt viel geboten ist, wird in Wurzen unter anderem am 7. September dieses Jahres zu erleben sein. Neben unserem Wenceslaigassenfest findet die Kreativmesse der Stadt in der Wenceslaikirche statt und am selben Tag lockt das Weinfest der Standortinitiative und des Vereins Wurzener für Wurzen auf dem Marktplatz.

Das Wenceslaigassenfest soll in erster Linie Spaß machen und Menschen zusammenbringen. Wir wollen die Vielfalt der aktiven Gruppen, Vereine und Initiativen in Wurzen feiern und die Stadt als gestaltbaren Lebensraum erfahrbar machen. Unter dem thematischen Schwerpunkt der Nachhaltigkeit sind insbesondere Gruppen, Initiativen und Unternehmen, die beispielsweise zu Themen wie Ernährung, Mobilität, Energie, Stadtgrün oder Ressourcennutzung aktiv sind, eingeladen, sich auf dem Fest zu präsentieren. Doch auch soziale Belange, Kultur und Kreativität gehören dazu.

Siebdruck auf fair gehandelten T-Shirts, Hochbeetgestaltung und Saatgutkugeln, ein Tausch- und Verschenkenmarkt der Firma Kell, vegane Kleinigkeiten bei ProVeg Leipzig, Informationen und Rätsel am Stand der SoLaWi Vegutopia, Lebensmittel von Foodsharing, Informationen zum Klimamanagement der Stadt, eine Fahrradspielstraße und die Herstellung eigener Seifen am Ladenlokal des Freiraums – so sahen die Nachhaltigkeitsangebote im letzten Jahr aus. Dazu kamen Institutionen und Gruppen aus der Stadtgesellschaft wie etwa das Tierheim, die Bibliothek oder auch der interkulturelle Frauentreff und lokale Gewerbetreibende wie der Familienexpress.

Noch ist zu großen Teilen offen, wer in diesem Jahr wieder oder neu dabei sein wird. Doch einige Zusagen gibt es bereits. Etwa seitens der Pfadfinder, die bereits im letzten Jahr mit Jurte, Lagerfeuer und Eierkuchen für eine ganz besondere Atmosphäre sorgten. Und auch insgesamt werden Aktivitäten für Kinder und Familien weiterhin einen großen Teil des Festes ausmachen. Neu hinzu kommt hingegen eine Bühne im Badergraben für kulturelle und inhaltliche Beiträge und ein Abschluss des Festes mit Konzert und Feuershow.

Genuss und Interaktion stehen im Vordergrund, wenn im September in der für diesen Tag belebten und autofreien Wenceslaigasse wieder erfahrbar wird, wie schön und vielfältig unsere Stadt ist.

Das Wenceslaigassenfest wird von der Fokusgruppe Nachhaltigkeit organisiert, in der derzeit Menschen aus dem Kanthaus, dem NDK e.V. und der Verkehrswende-Initiative Bitte Wenden! aktiv sind. Es lebt aber auch von der Unterstützung vieler weiterer Gruppen und Einzelpersonen. Wir freuen uns über Ideen, Anregungen, Unterstützungsangebote und Anfragen für Stände und Bühnenbeiträge unter nachhaltigkeit@disroot.org.



→ www.wenceslaigassenfest.de



■ Der ländliche Raum und seine Mitgestaltungsmöglichkeiten

Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.



LEITBILD

Das Netzwerk für Demokratische Kultur (NDK) verbindet Menschen, die Haltung zeigen und sich für eine demokratische Kultur in der Region, gelebte Mitmenschlichkeit und Mitbestimmung, Nachhaltigkeit und Freiheit engagieren.

Wir setzen uns ein für eine bedürfnisorientierte Gesellschaft, die auf Solidarität beruht, für achtsame und wertschätzende Kommunikation, für politische Beteiligung auch außerhalb von Parlamenten, für Klimagerechtigkeit sowie eine lebendige und kritische Erinnerungskultur.

In unserem Haus in Wurzen leben wir unsere Werte. Mit Bildungsarbeit, kulturellen Veranstaltungen, Vernetzung, Begegnung und Information wollen wir die weitere Entwicklung einer aktiven demokratischen Zivilgesellschaft in der Region unterstützen.

Wir sind offen für alle, die die Gleichwertigkeit eines jeden Menschen anerkennen. Deswegen schließen wir menschenfeindliches Gedankengut sowie diskriminierende Haltungen und Handlungen aus. Wir möchten damit einen Raum schaffen, in dem sich alle Menschen sicher fühlen können.



KULTUR

- Verschiedene Veranstaltungsformate
- Verbindung von kulturellen, sozialen und politischen Themen
- Raum zum Mitmachen

Kultur ist ein wichtiger Bestandteil des NDK. Mit Konzerten, Theater, Lesungen, Filmen, Vorträgen und vielen weiteren Formaten möchten wir dazu anregen, sich mit Themen der Gesellschaft auseinander zu setzen. Unsere Angebote sind soziokulturell – sie verbinden kulturelle, soziale und politische Themen. Menschen mit eigenen Ideen für Veranstaltungen können sich gerne an uns wenden.



BEGEGNUNG

- Interkulturelle Feste und Treffen
- Empowermentangebote
- Austauschmöglichkeiten

Wir wollen ein gelingendes und respektvolles Zusammenleben in Wurzen und Umgebung schaffen. Deshalb ermöglichen wir mit unseren Angeboten den Austausch zwischen Menschen, die schon länger hier leben und jenen, die neu hinzu kommen. Gelingt es uns eine persönliche Ebene herzustellen, können wir Vorurteile und Ängste abbauen. Dazu organisieren wir z.B. Sprachkurse, Kreativ-Treffen, Jahreszeitenfeste und beraten Ehrenamtliche in ihrem Engagement.





BILDUNG

- Workshops, Seminare und Vorträge für Schulklassen und pädagogische Fachkräfte
- Themen wie Demokratie, Antidiskriminierung und Nachhaltige Entwicklung
- Pädagogische (Wander-)Ausstellungen

Schwerpunktt Themen unserer Bildungsarbeit sind Demokratie, Antidiskriminierung und Nachhaltige Entwicklung. Dabei möchten wir Menschen motivieren sich aktiv in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse einzubringen. Die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen unserer Gegenwart verstehen wir als offenen Prozess ohne einfache Antworten. Deshalb begeben wir uns gemeinsam auf die Suche nach Lösungen, diskutieren Visionen und erproben Handlungsansätze und beraten Ehrenamtliche in ihrem Engagement.



BETEILIGUNG

- Raum für Ideen
- Impulse für Beteiligungsprozesse
- Mitmachen und aktiv werden

Das NDK ist aus der Initiative entstanden, etwas verändern zu wollen. Deshalb unterstützen wir auch andere Menschen, ihre Ideen umzusetzen und ihr Umfeld zu gestalten. Dafür bieten wir Räume und Beratung an. In Formaten wie z.B. Open Spaces, Zukunftswerkstätten und dem Kulturcafé kommen wir miteinander ins Gespräch, etwa über die Frage, was es für lokales Engagement braucht. Auch an Schulen, in Verwaltungen und in politischen Gremien setzen wir Impulse für die Stärkung von Beteiligungsprozessen.



VERNETZUNG

- Austausch von Informationen und Ideen
- Von- und miteinander lernen
- Vor Ort, (über-)regional und bundesweit

Demokratiearbeit endet nicht an kommunalen Grenzen, sondern muss immer auch darüber hinaus auf allen gesellschaftlichen Ebenen gedacht werden. Netzwerke helfen uns dabei von – und miteinander zu lernen, starke Allianzen zu bilden und unsere Arbeit damit auf eine breitere Basis zu stellen. Eine Vielzahl an Netzwerken haben wir im Laufe der Jahre selbst mit aufgebaut, andere unterstützen wir durch unsere Mitarbeit. Aus diesem Grund sind wir ausgehend von Wurzzen bis auf die Bundesebene mit anderen Initiativen, Vereinen und Akteur:innen im Austausch.



ERINNERUNGSKULTUR

- Gedenken ermöglichen
- Erinnerung wach halten
- Zukunft gestalten

Im Jahr 2000 lief in Wurzzen und Umgebung erstmals der Gedenkmar sch für die Opfer der Todesmärsche 1945 - eines der ersten Projekte des NDK im Bereich Erinnerungskultur. Seitdem arbeiten wir mit vielfältigen Veranstaltungs- und Bildungsformaten zu einem breiten Themenspektrum – vom Nationalsozialismus über die Umbrüche 1989 bis zur Betroffenheit von Gewalt durch die extreme Rechte. Unter anderem mit Stolpersteinen, Workshops, Lesungen, Bildungsreisen, der Gestaltung von Gedenktagen und -orten bewahren wir Erinnerung und stellen einen kritischen Bezug zum Heute her.



Open-Air-Kinowochen in Wurzen 2024

8. bis 22. August 2024

Weibliche Perspektiven vor und hinter der Kamera

„Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht“, sagte Rosa Luxemburg vor über hundert Jahren. Der Satz stammt aus einer Zeit, in der sich Frauen das Wahlrecht erkämpften – einer von vielen wichtigen Schritten in Richtung Selbstbestimmung und Anerkennung. Doch die Ungerechtigkeit ist bis heute nicht überwunden, daher widmen wir uns in unser diesjährigen Filmreihe den sichtbaren und unsichtbaren Kämpfen von Frauen vor und hinter der Kamera. In Kürze informieren wir über die genauen Termine.

Donnerstag, 08.08.2024:

Plastic Fantastic (Deutschland 2024/100 Min.)

■ Plastik ist heute allgegenwärtig – in Flüssen und Meeren, in unserer Luft, dem Boden und sogar unseren Körpern. Es gibt 500-mal mehr Plastikpartikel in den Ozeanen als Sterne in unserer Galaxie. „Plastic Fantastic“ begleitet unterschiedliche Protagonist:innen, darunter Vertreter:innen der Kunststoffindustrie, Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen, und erkundet mit ihnen bislang unbeachtete Seiten der Kunststoffkrise. Um 19 Uhr gibt es bereits ein Filmgespräch mit der Regisseurin Isa Willinger.

Samstag, 10.08.2024:

Gondola (Deutschland/Georgien 2024/83 Min.)

■ Eine alte Seilbahn verbindet ein Dorf in den Bergen Georgiens mit einer kleinen Stadt im Tal. Als der alte Schaffner stirbt, tritt seine Tochter Iva seine Nachfolge an. Immer auf halbem Wege kreuzt ihre Gondel die zweite, in der Nino Schaffnerin ist. Jede halbe Stunde sehen sich die beiden Frauen und tauschen kollegiale Grüße aus, aus denen jedoch bald mehr wird. Dem Chef der beiden ist ihre aufkeimende Romanze jedoch ein Dorn im Auge.

Donnerstag, 15.08.2024:

20.000 Arten von Bienen (Spanien 2023/125 Min.)

■ „Warum wisst ihr, wer ihr seid, und ich nicht?“ Sensibel und im realistischen Stil erzählt der spanische Coming-of-Age-Film, wie ein Sommerurlaub in einem baskischen Dorf die Genderdysphorie einer Achtjährigen zum Vorschein bringt. Der auf der Berlinale mit einem Silbernen Bären prämierte Film zeigt zwar gesellschaftliche Widerstände gegen geschlechtliche Vielfalt, ist aber letzten Endes eine berührende Empowerment-Erzählung.

Samstag, 17.08.2024:

Franky Five Star (Deutschland/Finnland 2022/115 Min.)

■ „Sei einfach du selbst!“ Wer kann das schon? Franky jedenfalls hat vier Stimmen in ihrem Kopf, die ihr Leben immer wieder durcheinanderbringen. In ihrer Kopfwelt wohnt sie mit Ella, Frank, Lenny und Frau Franke in einem alten Hotel. Während Franky einfach nur ihr Leben in den Griff kriegen will, haben ihre Alter Egos ganz eigene Ziele. Die wollen Liebe – oder endlich mal Sex. Als sie ausgerechnet dem neuen Freund ihrer besten Freundin immer näherkommt, bricht in ihrem Kopf-Hotel Chaos aus. Eine märchenhafte Liebeskomödie über die Suche nach sich selbst mit Lena Urzendowsky in der Hauptrolle.

Donnerstag, 22.08.2024:

Adam (Marokko/Frankreich 2019/98 Min.)

■ Abla lebt mit ihrer achtjährigen Tochter Warda in Casablanca. Die kleine Bäckerei, die sie betreibt, hat schon bessere Zeiten gesehen. So ist es nicht verwunderlich, dass sie Samia, einer jungen schwangeren Frau, die eines Tages bei ihr um Arbeit bittet, zunächst ihre Hilfe verwehrt. Die kleine Warda aber schließt die Fremde sofort ins Herz – und schafft es schließlich, auch das der Mutter zu erweichen. Als Samia sich auch noch als geschickte Bäckerin entpuppt, wächst ein zartes freundschaftliches Band zwischen den beiden Frauen. Eine berührende Geschichte aus dem heutigen Casablanca über die große Solidarität zweier Frauen und die sinnliche Kunst des Backens, kraftvoll erzählt von Maryam Touzani, der neuen weiblichen Stimme des marokkanischen Kinos.

Eintritt je Vorstellung: 3 Euro

Orte der Filmvorführung sind unterschiedlich und werden gerade noch geklärt. Weitere Informationen entnehmen Sie gerne der Internetseite www.ndk-wurzen.de

Getränke und Snacks können vor Ort erworben werden.





DU WOLLTEST SCHON IMMER...

einen ORT MITGESTALTEN...

einen BASTELKREIS ERÖFFNEN...

deine Werke AUSSTELLEN...

DICH ZU BESTIMMTEN THEMEN AUSTAUSCHEN...

ODER eINFACH NUR EINEN KAFFEE TRINKEN?

DANN KOMM ZU UNS!

MITMACH-GAFÉ

Öffnungszeiten:
 Mittwoch 13-17 Uhr
 Donnerstag 14-18 Uhr
Martin-Luther-Straße 2,
04808 Wurzen

Gefördert im Rahmen der Lokalen Partnerschaft für Demokratie im Landkreis Leipzig durch das Bundesprogramm Demokratie leben!, den Landespräventionsrat Sachsen und den Landkreis Leipzig. „Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor bzw. die Autoren die Verantwortung.“ www.demokratie-leben-kl.de

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert vom im Rahmen des Bundesprogramms **Demokratie leben!** sowie vom Freistaat Sachsen *Ein mit Alle!*

www.demokratie-leben-kl.de

■ **Lese-Ecke** von Ken und Elisabeth Kupzok

Bücherecke

Hallo, liebe Bücherfreund*innen, in den gängigen Kinderbüchern wird oft ein romantisches Landleben mit fröhlichen Tieren, saftigen grünen Wiesen, entspannten Landwirt*innen und einladenden Bauernhöfen gezeigt. Aber die Realität des Landlebens ist komplexer: Bauernhöfe erfordern harte Arbeit und Engagement. Tiere leben und sterben dort meist, um später gegessen bzw. verwertet zu werden, und die Menschen, die dort arbeiten, verdienen für die anstrengende Arbeit häufig nicht viel.

Wir haben zwei tolle Bücher fernab von Bilderbuch-Klischees ausgewählt, die einen realistischen und wichtigen Einblick in die industrielle, aber auch die ökologische Tierhaltung geben. Wir sind der Meinung, dass es Kindern (und Erwachsenen!) durchaus zugeutraut werden kann, zu wissen, dass zum Beispiel Kühe ihre Milch nicht einfach so geben, damit wir Menschen sie trinken

können oder Quark und Joghurt daraus machen, oder wie Schweine getötet werden, damit wir sie essen können. Seit Jahrhunderten leben Menschen und Tiere miteinander, manchmal symbiotisch, öfter aber beruht diese Beziehung auf Ausbeutung.

Die Bücher möchten die Faszination des Landlebens vermitteln, aber auch ein realistisches Bild davon zeichnen. Somit stellen diese beiden Bücher Verbindungen zu den Entscheidungen her, die Menschen Tag für Tag mit der Wahl ihrer Speisen treffen, und laden dazu ein, Gewohnheiten und Normalität zu reflektieren, ohne beschönigende, mildernde Umschreibungen.

Viel Spaß wünschen Euch Elisabeth und Ken Kupzok (Interessensgemeinschaft vielfältige Kinderbücher – Sachsen-Anhalt)



Das wahre Leben der Bauernhof-tiere

Dieses Buch gibt Einblicke in die Haltung von Schweinen, Rindern, Hühnern und weiteren Tieren in der modernen Landwirtschaft. Sachkundig und ohne zu werten, zeigt es die Unterschiede zwischen der industriellen und der ökologischen Tierhaltung auf. Und es führt uns vor Augen, wie wir alltäglich mit unserem Essen über die Lebensbedingungen der Tiere mitentscheiden. Ein ehrliches Sachbilderbuch jenseits der üblichen Bauernhof-Klischees.

Unter dem QR-Code befinden sich ab Seite 12 Ideen und Vorlagen, wie Eltern und andere Bezugspersonen interaktiv mit Kindern zum Buch arbeiten können.

Lena Zeise, 40 Seiten, Klett Kinderbuch Verlag, 2020, ab 7 Jahre, 16,50 €



Wo kommt unser Essen her?

Dieses Sachbilderbuch zeigt die verschiedenen Produktionsabläufe in kleinen und großen Betrieben: den Weg der Milch auf einem Bauernhof und in einem Milchbetrieb oder wie das Brot in der Backstube und wie es in der Backfabrik entsteht, Fischfang und Fischzucht. Wie und wo Tomaten oder Äpfel wachsen, was passiert, bevor die Wurst in die Pelle kommt – und was das alles mit dem Klima zu tun hat, erklären die detailreichen, großformatigen Bilder und die leicht verständlichen Texte.

Julia Dürr, 40 Seiten, Beltz & Gelberg Verlag, 2020, ab 4 Jahre, 18,00 €



■ Was ist los in Wurzen?

Regelmäßige Angebote

→ Jeden Dienstag 15–17 Uhr

Umsonstladen

Kanthaus Wurzen, Kantstraße 20
hello@kanthaus.online

→ Jeden Mittwoch ab 18.30 Uhr

Punkrocktresen

Kulturkeller NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Jeden Mittwoch 17–19 Uhr

Keramikwerkstatt

Der Laden, Wenceslaigasse 22
info@schweizerhaus-puechau.de

→ Jeden Donnerstag 17–19 Uhr

Offenes Atelier

Der Laden, Wenceslaigasse 22
info@schweizerhaus-puechau.de

→ Jeden 1. Donnerstag im Monat 15–17 Uhr

Internationaler Frauentreff

NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Jeden 2. Mittwoch im Monat

Spielenachmittag für Kinder & Erwachsene

Mitmach-Cafe, Martin-Luther-Straße 2
team@ndk-wurzen.de

→ Jeden Dienstag 18.30–20.30 Uhr

Sportgruppe für Jugendliche

NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Jeden Donnerstag 17.30–19 Uhr

FLINTA*-Sportgruppe

NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Dienstag bis Samstag 14–19 Uhr

Kinder- und Jugendhaus Wurzen

Wurzen, Alte Nischwitzstraße 4
kjh-wurzen@kv-leipzig.de

→ Mittwoch bis Sonntag 10–16 Uhr

Museum Wurzen

Wurzen, Domgasse 2
museum@wurzen.de

→ Montag bis Donnerstag 13–18 Uhr

Stadtbibliothek Wurzen

Wurzen, Markt 1
bibliothek@wurzen.de

→ Jeden Sonntag 10 Uhr

Krümelkino im Schweizergarten

Wurzen, Schweizergartenstraße 2
kulturhaus@wurzen.de

→ Sonntag bis Donnerstag 10–16 Uhr,

Museum Steinarbeiterhaus

Hohburg, Kirchgasse 5
steinarbeiterhaus@t-online.de

→ Donnerstag bis Sonntag 14–17 Uhr

Ringelnatz-Geburtshaus

Wurzen, Crostigall 14
info@ringelnatz-verein.de

→ Möchten Sie auch gerne Ihre
regelmäßigen Termine hier
veröffentlichen?
Dann wenden Sie sich gerne an
redaktion-WXB@ndk-wurzen.de.

→ Sie haben/Du hast Lust, Teil der Redaktionsgruppe zu werden?

→ Sie haben/Du hast Ideen für Themen oder würdest selbst gerne etwas schreiben?

Dann schreiben Sie/schreibe uns einfach eine Mail an redaktion-WXB@ndk-wurzen.de.

NDK 
Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

 Orte der
Demokratie

STAATSMINISTERIUM DER JUSTIZ
UND FÜR DEMOKRATIE
EUROPA UND GLEICHSTELLUNG

 Freistaat
SACHSEN

SEBASTIAN
COBLER
STIFTUNG für Bürgerrechte

Spendenaufruf

Unsere Arbeit wird vor allem aus öffentlichen Fördermitteln, Zuwendungen privater Stiftungen und aus Spenden finanziert. Wenn Sie unsere Arbeit wichtig finden und diese unterstützen möchten, freuen wir uns über eine Spende.

Sie können gerne eine Überweisung auf unser Spendenkonto vornehmen oder unter www.ndk-wurzen.de das Online-Spenden-Tool der GLS Bank nutzen.

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN: DE03 4306 0967 40 107 23 202

BIC: GENODEMIGLS

Sie möchten in Zukunft das Wurzener Extrablatt zweimal jährlich direkt nach Hause geschickt bekommen?
Dann schreiben Sie einfach eine Mail an redaktion-WXB@ndk-wurzen.de mit Ihrer Adresse.

Die Texte in diesem Magazin geben einzig und allein die Meinung der Autor:innen und nicht des herausgebenden Vereins wieder. Es handelt sich hierbei um ein Bürger:innenmagazin, das alle interessierten Bürger:innen aus Wurzen einlädt, sich mit eigenen Beiträgen zu beteiligen. Diese Beiträge werden im Vorfeld redaktionell geprüft. Kontroversen sind zulässig, jedoch behalten wir uns als Herausgeber:innen vor, Texte mit menschenfeindlichen und/oder diskriminierenden Äußerungen oder Hassbotschaften nicht zu veröffentlichen.